

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 1.20 RM., monatlich 1.20 RM.,  
 wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus,  
 botenlos, Einzelne Heftnummern  
 5 Pf., Sonntagsnummer  
 mit illustrierter Beilage „Die Neue  
 Welt“ 10 Pf., Postbezug: Monatlich  
 1.50 RM., unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2.50 RM., für das übrige Ausland 4 RM.,  
 monatlich. Postbestellungen nehmen  
 an Börsenamt, Holland, Luxemburg,  
 Schweden u. die Schweiz, Einzelnummern  
 in die Postbestellungs-Erteilstelle.  
 Erscheint täglich.  
 Telegramm-Adressen:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Der Anzeigenpreis**  
 beträgt f. die Nebengebühren Anzeigen-  
 zeile 50 Pf., „Kleine Anzeigen“,  
 das festgedruckte Wort 20 Pf., (in-  
 schließlich 2 festgedruckte Worte), jedes  
 weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote  
 und Schiffsstellenanzeigen das erste  
 Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.,  
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für  
 zwei Worte. Feuerungszuschlag 20%.  
**Familien-Anzeigen 50 Pf.**  
 vollständige u. gedruckte Beleg-  
 zeilen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmitt. im Druckgeschäft,  
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, ab-  
 gegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr  
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 29. August 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Vergebliche Stürme der Italiener.

**Blutige Niederlage der Engländer bei Langemarck — Französischer Vorstoß am Chemin-des-Dames abgewiesen — Der Sturmerfolg am Nordufer des Pruth — Zurückgehen nördlich Soveja — Italienische Anstürme auf dem Karst abermals zer-schellt.**

Amtlich, Großes Hauptquartier, den 28. August 1917. (W. I. S.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern brach frühmorgens an der Straße Ypern—Menin ein starker englischer Angriff verlustreich zusammen.

Nachmittags setzte schlagartig stärkster Trommelfeuer gegen die Kampfzone zwischen Langemarck und der Bahn Roulers—Ypern ein. Unter Verwendung zahlreicher Panzerwagen und tiefstiegender Flugzeuge trat bald darauf die englische Infanterie auf dieser Front zum Sturm an. In zäher Verteidigung warfen unsere Kampftruppen den Feind, der seinem Angriff durch Vorführen starker Keilerven dauernd Nachdruck zu geben versuchte, überall zurück. Abends setzte unter nochmaliger gewaltiger Feuersteigerung ein zweiter geschlossener Angriff gegen dieselben Abschnitte ein. Das Ergebnis der bis in die Nacht hinein dauernden Kämpfe ist, daß bis auf eine unbedeutende Einbuchtung nordöstlich von Frezenburg unsere Stellungen restlos behauptet wurden und die Engländer eine blutige Niederlage erlitten.

Der Erfolg des Tages ist der ausgezeichneten Haltung württembergischer Truppen und der vernichtenden Wirkung unseres zusammengeführten Artilleriefeuers zu danken.

Westlich von Le Catelet scheiterten neue englische Vorstöße vor unseren Linien.

#### Geeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im westlichen Teil des Chemin-des-Dames suchten die Franzosen am Wege Allemand—Sancy in Regimentsbreite zum Angriff vorzubrechen; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Südlich von Courtecourt und südöstlich von Rilkes verliefen Stoßtrupp-Unternehmen für und erfolglos.

Vor Verdun herrschte tagsüber nur geringe Gefechtsaktivität, nachdem die Frühkämpfe um das von und zurückgewonnene Dorf Beaumont abgeschlossen waren. Die dort eingebrachten Gefangenen gehörten drei französischen Divisionen an. Abends nahm auf dem Hügel der Maas der Artilleriekampf wieder große Festigkeit an; bei erfolglosen Teilangriffen, die westlich der Straße Beaumont—Bacherauville vorbrachen, erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den letzten Tagen errang Leutnant Hof seinen 38. Lustflieg.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Von der Düna bis zum Dnjepr war die Gefechtsaktivität nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Auf dem Nordufer des Pruth nahmen rheinische, bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter die hart verschanzten russischen Stellungen auf der Dolzoi-Höhe und das Dorf Sojan im Sturm. Hartnäckiger Widerstand der Russen wurde auch auf den Höhen nördöstlich des Dolzoi nach hartem Kampf am Abend gebrochen. Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Verluste des hinter den Kalina-Abschnitt zurückgeworfenen Feindes sind schwer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph Nördlich von Soveja im Susita-Tal wurden unsere Sicherungen von kürzlich genommenen Höhen durch überlegenen feindlichen Angriff verdrängt.

#### Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In einigen Abschnitten rege Artillerieaktivität.

#### Mazedonische Front.

Zwischen Prespa- und Dojran-See lebte mehrfach das Feuer auf. Westlich des Bardar bei Humnica angreifende feindliche Abteilungen wurden von den bulgarischen Posten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

### Abendbericht.

Berlin, 28. August 1917, abends. Amtlich.

Im Westen bei Sturm geringe Gefechtsaktivität.

In der Moldau wurden dem Feinde einige Höhenstellungen am Rand des Gebirges nordwestlich von Jockani entzogen.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 28. August 1917. (W. I. S.) Amtlich wird verlautbart:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Soveja mußte vorgestern eine gewonnene Höhe vor überlegenen Angriffen wieder geräumt werden. Bei der Armee des Generalobersten Kretschmer österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter den Russen in heißen Kämpfen das Dorf Sojan und die Stellungen auf dem Dolzoi. Es wurden über 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre eingebracht.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Durch Zuschub neuer Kräfte verhärtet, setzt der Italiener auf der Hochfläche Bainizza-Heiligengeist alles daran, seinen zu Beginn der 11. Sonzoi-Schlacht unter großen Opfern errungenen Raumgewinn zu erweitern. Fast in allen Teilen dieser Front stürmte der Feind gegen unsere Truppen an. In erbitterten Handgranaten- und Bajonettkämpfen maß sich die in zehntägiger Schlacht ungebroschen gebliebene Widerstandskraft unserer Streiter mit der italienischen Uebermacht. Die braven Verteidiger gingen auf der ganzen Linie als Sieger hervor. Der Gegner wurde überall geworfen; er flüchtete stellenweise völlig aufgelöst.

Auch östlich von Görz misglückte dem Italiener ein mit beträchtlichen Kräften unternommener Vorstoß.

Im Gebiet des Stiller Jochs führte ein unter bedeutenden alpinen Schwierigkeiten und weit gefassten Unternehmungen zu vollem Erfolg. Kaiserjäger hoben in Eis und Schnee überraschend einen feindlichen Posten aus und brachten zwei italienische Offiziere, 20 Alpinen, ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer zurück.

Der Chef des Generalstabes.

## Stockholm.

### Eröffnung der Ententesozialisten-Konferenz in London.

London, 28. August. (Reutermeldung.) Die internationale sozialistische und Arbeiterzusammenkunft wird heute unter dem Vorsitz Hendersons in der Central Hall in Westminster eröffnet. Belgien ist auf der Konferenz durch 2, Rußland durch 4, Frankreich durch 10, Portugal durch 2, Griechenland durch 1, Großbritannien durch 4 und Südafrika durch 1 Abgeordneten vertreten. Es wird beauftragt werden, daß die Zusammenkunft in vier Abteilungen geteilt wird, um über die Hauptpunkte der Erklärung der britischen Arbeiterpartei über die Kriegsziele zu beraten. Die 4 Punkte sind: 1. Die allgemeine Erklärung über den Krieg, 2. der Bölkerbund, 3. die Forderungen nach Wiederherstellung und die wirtschaftlichen Fragen und 4. die Gebietsveränderungen.

London, 28. August. (Reutermeldung.) Die Arbeiter- und Sozialistenzusammenkunft der alliierten Länder in Westminster begann heute vormittag. Alle Abgeordneten waren anwesend. Henderson übernahm den Vorsitz. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich, es dürfte aber im Laufe des Nachmittags ein amtlicher Bericht ausgegeben werden.

Es bleibt also dabei, daß die Konferenz hinter verschlossenen Türen tagt. Nachträgliche offizielle Berichte besitzen beinahe ausschließlich nur bedingten dokumentarischen Wert.

### Stockholm an London.

Stockholm, 27. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Sowjetvertreter Panin und der Menschewil-delegierte Axelrod dröherten an Henderson für die Londoner Sowjetabordnung: Mit unserem besten Gruß für Sie drücken wir die feste Hoffnung aus, die Konferenz wolle beschließen, daß alle teilnehmenden Parteien ihr Allmöglichstes tun sollen, um alle Hindernisse zu beseitigen, die zusammentreffen und den Vertretern der Proletarier aller Länder den Weg nach Stockholm versperrten. In dieser Ueberzeugung senden wir der Konferenz unseren Brudergruß und wünschen ihr besten Erfolg im Interesse der Internationale.

### Kerenski nicht Stockholmfeindlich!

Stockholm, 27. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In der heutigen Komiteesitzung, an der auch der nach hier zurückgekehrte Genosse van Kool teilnahm, erklärte der Sowjetvertreter Panin, Kerenski habe nichts gegen die Stockholmer Konferenz unternommen, und er wünsche lebhaft deren Zustandekommen.

### Die „Norddeutsche Allgemeine“ zur Rede Kerenskis.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine offiziöse Auslassung zur Moskauer Rede Kerenskis, in der das wichtigste, was dazu gesagt werden mußte, nicht enthalten ist. Kerenski hatte behauptet, von deutscher Seite sei der Versuch gemacht worden, einen der Verbündeten Rußlands oder mehrere durch ein heimliches Friedensangebot zum Abfall zu bewegen. „Kreuzzeitung“ und „Lokalanzeiger“ behaupten zu wissen, daß über diese Angelegenheit an amtlichen zuständigen Stellen nicht das geringste bekannt sei. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bleibt in diesem Punkt unklar und beschäftigt sich mit der Frage, ob in früherer Zeit Sonderangebote an Rußland selbst gemacht worden sind oder nicht.

Hierüber führt das Organ der Regierung folgendes an: Ueber Deutschland hat Herr Kerenski manches Verwunderliche gesagt und uns Bestrebungen und Anerbietungen zur Herbeiführung eines Sonderfriedens angedeutet. Der Beweis dafür, daß ein solches Anerbieten jemals erfolgt ist, ist Herr Kerenski schuldig geblieben.

Wenn in der russischen Presse teilweise die Rede des früheren Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg vom 30. März als Anerbieten eines Sonderfriedens hingestellt worden ist, so entbehrt das der Unterlage. In der Rede war nur gesagt, daß Deutschland nichts anderes begehre, als möglichst bald wieder in Frieden mit Rußland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage angebaut sei. Daß dies im Wege eines Sonderfriedens geschehen sollte, war mit keinem Wort angedeutet. Das Gegenteil ist in unserer Zeitung seinerzeit ausdrücklich betont worden. (15. April d. J. Nr. 103.) Ein angebliches zweites Sonderfriedensangebot, das Bethmann-Hollweg gegen die Verbündeten Rußlands gerichtet hätte, existiert nur in der Phantasie des russischen Ministerpräsidenten. Warum hat er aber nur von apokryphen Sonderfriedensangeboten gesprochen und das bekannte allgemeine deutsche Friedensangebot ebenso wie den Reichstagsbeschluss vom 19. Juli vollkommen verschwiegen?

Diese offiziöse Erklärung läßt ihre Leser ziemlich ratlos. Was ist ein „gegen die Verbündeten Rußlands gerichtetes Sonderfriedensangebot“? Offenbar doch nur ein an Rußland gerichtetes Angebot, das sich gegen die Verbündeten Rußlands richtet. Kerenski hat jedoch nicht von einem zweiten Friedensangebot gesprochen, das an Rußland gerichtet wurde (ein solches ist tatsächlich gemacht worden, wenn auch nicht von Herrn v. Bethmann), sondern von einem, das sich an eine andere Macht als Rußland gewendet haben soll. Man vernimmt in den Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ die notwendige Klarheit des sprachlichen Ausdrucks.

Im allgemeinen ist festzustellen, daß das Regierungsblatt in der Sonderfriedensfrage dieselbe Auffassung zu vertreten scheint wie der „Vorwärts“. Das geht schon aus seiner Verurteilung auf seinen Artikel vom 15. April hervor, der den Gedanken des Separatfriedens entschieden von sich wies und damit den heftigsten Jörn der Alldeutschen erregte. Dafür aber, daß diese Auffassung seit dem 15. April einheitlich und folgerichtig zur Anwendung gelangt wäre, ist die „Nordd. Allgem. Ztg.“ leider den Beweis schuldig geblieben.

Das offiziöse Organ will nun gegenüber den russischen Entstellungen das wirkliche Wesen der deutschen Politik zum Ausdruck bringen und bedient sich zu diesem Zwecke des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli. Das geschieht in dem angezogenen Artikel nicht nur einmal, sondern zweimal. Nach der bereits wiedergegebenen Stelle heißt es etwas weiter unten:

Das russische Volk hat inzwischen von zweierlei Tatsachen Kenntnis erhalten: auf der einen Seite von den Enthaltungen des deutschen Reichskanzlers über die Geheimverträge Rußlands mit Frankreich, auf der anderen Seite von der Friedensresolution des Deutschen Reichstags, in der es heißt, daß der Reichstag einen Frieden der Verständigung und der dauernden Befriedung der Völker erstrebe, einen Frieden, mit dem erzwungene Gebiets-erwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar seien. Was Deutschland tun kann, um den Weg zum Frieden zu ebnen, ist geistreich.

Der Schlussatz wäre richtig, wenn sich der Reichskanzler ohne Klaukeln, ohne Schwanken und Bedenken auf den Boden dieser Resolution gestellt hätte. Leider hat er das nicht getan. Er hat es sich gefallen lassen, daß die Feinde des Reichstagsbeschlusses ihn für ihre Auffassung reklamieren, und noch heute tobt in den Spalten der deutschen Presse der Kampf darüber, ob der Kanzler nun „auf dem Boden“ dieses Beschlusses stehe oder nicht. Mit der Erklärung seines Organs sollte dieser Streit eigentlich entschieden sein, denn sich nach außen hin auf den Beschluß des Reichstags berufen und ihn innerlich verweigern, das wäre doch ein höchst bedenkliches diplomatisches

Der Reichskanzler muß wissen, daß die deutsche Politik von dem Segnern in den Ruf gebracht worden ist, intrigant, abweidlich und hinterhältig zu sein. Gerade darum hätte er der Welt hinsichtlich seiner Stellung zum Reichstagsbeschluss seine Kärtel ausgeben dürfen, er hätte voraussagen müssen, daß sie zum Nachteil des Deutschen Reiches gelöst werden würden.

Der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ ist in scharf polemischer Form gegen die russische Regierung gehalten. Recht hat er mit der Erklärung, daß das Wiederaufleben der Kämpfe im Osten von deutscher Seite gar nicht gewünscht war, sondern von russischer herbeigeführt wurde. Ohne die russische Offensive — die Kerenski nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ gegen den Rat Brussilovs unternommen hat — keine deutsche Gegenoffensive. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bemerkt zu diesen Ereignissen:

Kerenski läßt diesen Vorgang der Ergebnisse, um Deutschland als Angreifer hinzustellen, der die russischen Freiheiten vernichten wollte. Ja, mehr noch! Um seiner Rede eine Unterlage zu schaffen, ließ er wenige Tage vor der Eröffnung der Moskauer Versammlung die russischen Truppen an der Ua zurückrufen und veränderte seinem Volke eine deutsche Offensive an der russischen Nordfront, die niemals stattgefunden hat.

Man kann aus solchen Feststellungen auf eine recht friedfertige Gesinnung der deutschen Regierung gegenüber Russland schließen. Es fragt sich aber dann, warum die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in der Richtung auf Moskau Sätze abschreibt wie den folgenden:

Das „freie“ russische Volk wird von den jetzigen Machthabern genau so an der Nase herumgeführt wie unter der zaristischen Herrschaft.

Solche bittige Ausdrücke sollte man in offiziellen Erklärungen besser meiden. In der feindlichen Presse kann man umgekehrt täglich lesen, das deutsche Volk werde von seinen Machthabern „an der Nase herumgeführt“, der Reichstagsbeschluss vom 19. Juli habe gar nichts zu befagen, denn die deutschen Machthaber machten am Schluss doch, was sie wollten.

Wenn das russische Volk von seinen Machthabern an der Nase herumgeführt wird, so wird es sich darüber doch nicht von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ aufklären lassen. Persönliche Angriffe, die von deutsch-offiziöser Seite gegen Kerenski — mit Recht oder Unrecht — gerichtet werden, können nur dazu dienen, seine Gegnerschaft zu verschärfen und zugleich seine Stellung zu befestigen. Sie wird auch kaum erschüttert werden durch die Bemerkung des offiziellen Mattes, es verlautet, daß die russische Revolution begierig ihre Blicke wieder auf Konstantinopel richte. Auf der anderen Seite „verlautet“ wieder, daß die Forderung nach Annexionen im Osten, die die „Kreuz-Ztg.“ gerade heute mit Macht erhebt, doch nicht endgültig aufgegeben sei. Klarheit, Aufrichtigkeit, Einheitslichkeit der Friedenspolitik tut überall not, wenn das Ziel, das alle Völker ersehnen, bald erreicht werden soll.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schließt:

Das russische Volk wird darüber zu entscheiden haben, ob diese Politik des Herrn Kerenski dem Wohle des Landes, ob sie dem Willen des Volkes entspricht. Aus den Stimmen, die uns täglich aus der russischen Presse entgegenhallen, glauben wir das Gegenteil erntnehmen zu müssen. Die Zeiten sind vorbei, wo es genügt, mit schönen Worten Trugbilder hervorzuzaubern, die nach außen hin wirken sollen. Jeder kennt zu gut die Realität der Tatsachen. Das russische Volk wird sich gegenüber der Rede Kerenski fragen, welche Pläne seine gegenwärtige Regierung hat, um den ersehnten Frieden herbeizuführen. Oder sollte sie überhaupt keine solchen Pläne besitzen?

Dieser Appell an die Friedensliebe des russischen Volkes wird im Herzen des deutschen ein lebhaftes Echo wecken. Dieses wird noch öfter Gelegenheit finden, an die deutsche Regierung die Frage zu richten, welche Politik sie treiben wolle, um den ersehnten Frieden herbeizuführen, und ob diese Politik wirklich die Politik des Reichstages sei, auf die sie sich der russischen Regierung gegenüber beruft.

## Die russische Nationalversammlung in Moskau.

Die Meldungen über den Fortgang der russischen Nationalversammlung sind außerordentlich dürftig. Von der Petersburger Telegraphen-Agentur liegen nur Details vor, die kaum als Fortsetzung des bisherigen laufenden und ausführlichen Berichts angesehen werden können. Nachdem die offiziellen Ministererklärungen vorüber sind, hält sich das sonst so redeliche offizielle russische Telegraphenbureau in dunkles Schweigen. Ob dem tiefere Ursachen zugrunde liegen, ob der Fortgang der Konferenz sich etwa so gestaltet hat, daß eine ausführliche Berichterstattung nicht mehr angezeigt schien, oder ob nur eine auf technische Gründe zurückzuführende Verwägung des Berichts vorliegt, läßt sich zur Stunde noch nicht ermitteln.

Aus einem der knappen vorliegenden Mitteilungen ersieht man, daß die Moskauer Tagung 2500 Abgeordnete zählt, darunter 488 Dumamitglieder, 110 Bauernvertreter, 229 Mitglieder von A- und S-Räten aus ganz Russland, 117 Abgeordnete von Stadtverwaltungen, 118 Vertreter des Bundes der Zemstvos und der Städte, 150 Abgeordnete von industriellen Organisationen und Banken, 176 Mitglieder von Berufsverbänden und 313 Genossenschaftsvertreter. Die Hauptversammlung soll bis zum 28. August verlängert werden, damit die 91 Abgeordneten, die sich zum Wort gemeldet haben, Gelegenheit zum Sprechen erhalten.

Die Mitteilung über die Zusammenfassung entspricht im wesentlichen dem, was vorher bekanntgegeben war. Die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte sind zwar nicht gänzlich ausgeschaltet, aber befinden sich in der erheblichen Minorität. Dagegen sind jene bürgerlich-imperialistischen Elemente wieder oben auf, die in den Märztagen die Leitung der Revolution an sich gerissen hatten, aber dann infolge der Maiereignisse (Sturz Milukows usw.) die Führung an das Proletariat abtreten mußten. Charakteristisch ist, daß man der verabschiedeten Massenduma, die bis auf eine Handvoll Sozialisten und Trudowiki ganz aus Vertretern des imperialistisch genommenen Bürgertums aller Schattierungen bestand, 28 Sitze eingeräumt hat, mehr als doppelt soviel als den A- und S-Räten. Mit den Dumamitgliedern werden ziemlich eines Sinnes sein die 118 Vertreter des Bundes der Zemstvos und die 150 Abgeordneten der Industrie und Banken. Von etwa 800 Teilnehmern der Tagung ist auf- fälligerweise überhaupt nicht gesagt, woher sie sich rekrutieren,

die oben aufgezählten ergeben nur etwa 1700. Vielleicht sind diese 800 Kerenski's besondere Bratorianer.

Die „Times“ meldet, daß Kerenski's Rede auf der Konferenz allgemeine Enttäuschung hervorgerufen habe. Es ist nicht recht erichtlich, warum das Northcliffe-Blatt ein so abschprechendes Urteil fällt. Nur die englischen Imperialisten liegt doch nicht der mindeste Anlaß vor, mit Kerenski's Rede unzufrieden zu sein.

Petersburg, 27. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf der Moskauer Konferenz erklärte das Mitglied der zweiten Duma Alexinski, die Abgeordneten dieser Duma hätten ihn beauftragt, mitzuteilen, sie könnten nur eine Regierung unterstützen, die sich von den folgenden Grundsätzen leiten ließe:

1. Fortsetzung des Krieges in enger Verbindung mit den Alliierten bis zur vollkommenen Vertreibung der feindlichen Truppen aus Russland und den alliierten Ländern.

2. Organisation der Regierung auf den Grundlagen der Zusammenarbeit der Parteien und der Landesverteidigung.

Kerenski erklärte, die Regierung habe es für notwendig erachtet, den Generalissimus Kornilow aufzufordern, auf der Konferenz zu erscheinen, um ihr die Lage an der Front und den Zustand im Heere auszuliefern.

Moskau, 27. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Generalissimus Kornilow ist hier eingetroffen und feierlich begrüßt worden. Kornilow versicherte in seiner Antwort, die Parole der Armee heiße nicht Internationalismus, sondern Heil des Vaterlandes und Krieg bis zum siegreichen Ende.

## Kornilow gegen die Anarchie im Heere.

Petersburg, 28. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am 27. August hielt General Kornilow auf der Konferenz in Moskau eine Rede, in der er ausführte, daß die Todesstrafe, deren Wiedereinführung er verlangt habe, und andere Maßregeln der Armee, die von der furchtbaren Krankheit der Justizlosigkeit und der Schorlamsverweigerung ergriffen sei, ein wenig geheilt habe, aber das Uebel halte die russischen Truppen noch in seinen Klauen. Kornilow führte hierzu an, daß im Monat August die entarteten Soldaten vier Regimentkommandeure und andere Offiziere getötet hätten, und daß erst die Androhung blutiger Gegenmaßregeln dem ein Ende gemacht hätte. Andererseits habe ganz kürzlich ein sibirisches Schützenregiment, das sich vor der Revolution so rühmlich geschlagen habe, die Rigaer Front verlassen und nur der Befehl, das ganze Regiment zu vernichten, brachte es dazu, in seine Stellungen zurückzukehren. So, fuhr Kornilow fort, bekämpfen wir unerbittlich die Anarchie, die zweifellos endlich unterdrückt werden wird, aber die Gefahr neuer Niederlagen laftet immer noch auf dem Land. Die Lage an der Front ist derartig, daß wir ganz Galizien und die ganze Bukowina und alle Prädikate unserer jüngsten Siege verloren haben. An mehreren Stellen hat der Feind unsere Grenze überschritten und bedroht unsere fruchtbaren südlichen Provinzen. Der Segner sucht die rumänische Armee zu zerstören und pocht an das Tor von Riga, und wenn unsere Armees nicht hilft, die Küste am Golf von Riga zu halten, wird der Weg nach Petersburg weit offen stehen.

## Die Kundgebungen der Maximalisten.

Ueber die von den Maximalisten veranstaltete Kundgebung meldet „Times“ aus Moskau folgendes:

Vor Beginn der Konferenz hatte sich der Arbeiter- und Soldatenrat mit 384 gegen 304 Stimmen gegen jeden demonstrativen Streik und gegen jede Störung der Konferenz erklärt, die Soldaten hatten ihre Absicht bekundet, die Weisheit zu unterstützen. Trotzdem haben die Extremen, die die Abhaltung der Konferenz in Petersburg unmöglich gemacht hatten, versucht, hier dasselbe zu tun. Die Straßenbahnen, die Arsenalen, Spinnereien und Fabriken hatten die Arbeit eingestellt, selbst die Kellner in den Restaurants streikten. Nach einem späteren Bericht hat gestern der Streik wieder aufgehört.

Pariser Blätter melden aus Moskau: Trotz des Ausrufes des Bürgermeisters und der revolutionären Sozialisten, die die Bevölkerung aufforderten, Ruhe zu bewahren und der Moskauer Konferenz ungehinderte Arbeit zu ermöglichen, begannen am Sonnabend einige Streiks. Dagegen sind die Versuche der Maximalisten, die Bewegung allgemein zu machen, gescheitert. Die Bewegung war einzig von den Maximalisten veranlaßt und hatte den Einspruch gegen die Nationalversammlung als Hauptziel.

## Die Kada soll zum Militär eingezogen werden

Bern, 28. August. „Matin“ meldet aus Petersburg: Korniloff hat die Einberufung aller Mitglieder des ukrainischen Arbeiter- und Soldatenrates, die seiner Ansicht nach immer noch militärpflichtig sind, beschlossen.

Bern, 28. August. „Matin“ meldet aus Petersburg: Zum Bürgermeister von Kronstadt wurde ein gewöhnlicher Soldat, zum Gemeindefreier ein Matrose gewählt.

## Axelrod über die innere Lage Russlands.

(Von unserem C. B.-Korrespondenten.)

Stockholm, 23. August 1917. Heute früh ist als Abgeandter der Parteileitung der Menschewiki P. Axelrod aus Petrograd hier eingetroffen. Er sagt aus, daß die vom „Sozialdemokraten“ gebrachte (und an den „Vorwärts“ weitergegebene) Nachricht, ihm sei der Fah zunächst verweigert worden, irrig war; es hatte bloß ein unterer Beamter daran Anstoß genommen, daß Axelrod nach der Revolution aus der Schweiz durch Deutschland heimgekehrt war, aber das hatte keine weiteren Folgen.

Axelrod hatte die Freundlichkeit, uns mancherlei Aufschlüsse über die Lage in Russland zu geben. Er sagte auf unsere Fragen: „Der Arbeiter- und Soldatenrat hat noch immer eine große Macht, er nützt sie aber nicht voll aus, um die inneren Schwierigkeiten nicht zu verschärfen und die ohnehin empörten Gegner der revolutionären Demokratie nicht noch aufzusuchen. Kerenski hat, trotzdem ihm die Diktatur übertragen wurde, vor den Räten der Bauern, der Arbeiter und Soldaten Rücksicht über seine Politik gegeben und erklärt, daß er sich auf seine Räte stütze, daß der Sowjet den großen Volksmassen als die eigentliche Instanz in Russland gilt und ihr volles Vertrauen besitzt, geht aus der ungeheuren Menge von Eingaben aller Art hervor, die täglich an ihn gelangen.“

„Ist der Sowjet nicht in der letzten Zeit nach links gerückt, wie seine Proteste in Sachen der Bolschewikfolgerung beweisen?“ war unsere nächste Frage. Axelrod antwortete: „Der Zustand vom 4./17. Juli war ein Attentat nicht gegen die Regierung allein, sondern auch gegen den Sowjet, denn an dem Aufstand nahmen auch gegenrevolutionäre Elemente teil, die die bolschewistische Parole benutzten. Da aber gerade in dem Augenblick, wo die Kadetten der provisorischen Regierung

Schwierigkeiten bereiteten, Truppen gegen diese mobilisiert wurden, trat der Sowjet hiergegen energisch auf. Die Aktion gegen die Bolschewiki wurde nun von Staatsanwälten und anderen Beamten, die vom alten Regime übernommen wurden — sie sind inzwischen verabschiedet — benutzt, um nicht nur gegen Leute, die einer bestimmten Straftat beschuldigt sind, sondern gegen eine ganze Richtung und auch sogar gegen die Menschewiki vorzugehen. Daher mußte der Sowjet als das Organ der revolutionären Demokratie sich ebenso entschieden hiergegen wenden. Unter dem Druck der Demokratie wird die Verfolgung auf diejenigen beschränkt, die der Kischall an einer Militärverfälschung beschuldigt sind; aber dafür, daß die Bolschewiki-führer gekaufte feindliche Agenten sind, sind bisher keine Beweise erbracht.“

Die Bolschewiki nützen eben überall die Unzufriedenheit der Massen mit den unter dem Zarismus entstandenen und natürlich nicht plötzlich zu beseitigenden Zuständen, mit den wirtschaftlichen Folgen des Krieges und mit der Not agitatorisch aus; sie könnten es aber auch nicht besser machen.“

Der eigentliche Zweck der Reise Axelrods nach Stockholm ist, für das Zustandekommen der Konferenz zu arbeiten, und er verheißt sich gar nicht, daß ein Widerstand jetzt nur noch in den Entente-Ländern zu bekämpfen ist. Das wird von dem Proletariat dieser Länder auch mit der erforderlichen Energie geschehen müssen, wenn es nicht den russischen Arbeitern eine große Enttäuschung bringen will.

## Die Lage an den deutschen Fronten.

Berlin, 28. August. Trotz aller Mißerfolge und schwerer Verluste setzten die Engländer an der flandrischen Front ihre verzweifelten Angriffsversuche fort. Nachdem am Morgen des 27. beiderseits der Straße Ypern—Menin ein starker tief gegliederter Angriff blutig zusammengebrochen, schoben die Engländer in dem granatengerrissenen Gelände zwischen den beiden Bahnhöfen Doefinghe—Staden und Ypern—Koulers zwei neue Durchbruchversuche an. Um 3 Uhr nachmittags brach auf der Front von Draaiwank bis zum Kanal Sollebeke schlagartig ein Feuerorfan aus. Ein schwerer Angriff folgte. Die tief gegliederten englischen Infanteriemassen begleiteten Tanks, die sich mühsam ihren Weg über die verflammten Granattrichter bahnten. Infanteriefieger flogen in niedriger Höhe vor aus, um durch Maschinengewehrfire den Sturmwellen einen Weg zu bahnen. Aber ungeschwächt durch das englische Artilleriefeuer setzte die deutsche Abwehrwirkung ein. Ein Granat- und Schrapnellhagel schlug den anstürmenden Massen entgegen. In erbitterten Nahkämpfen warfen sich die deutschen Reserven auf die Engländer und warfen sie überall zurück. Um 8 Uhr abends versuchten die Engländer noch einmaligen gewaltigen Trommelfeuer einen zweiten großen Angriff. Bis 10 Uhr hielten die Kämpfe an, in denen bis auf eine geringe Einbußung nordöstlich von Frezenberg die deutschen Stellungen restlos behauptet wurden. Das Trichtergelände liegt voll von englischen Toten. Ein neuerlicher Angriff an der Straße Ypern—Menin, den die Engländer unter Vereinstellung von Tanks vorbereiteten, kam in dem zusammengefahrenen deutschen Bereichungsfeuer nicht zur Durchführung. An der übrigen Front kam es bis auf einen Zusammenstoß mit einer heftigen Patrouille etwa 1 Kilometer nördlich des Wapstarches zu keinerlei Infanteriekämpfen. Auch das Artilleriefeuer hielt sich in mäßigen Grenzen.

Am Artois verjuchten die Kanadier bei St. Auguste einen neuerlichen Teilangriff. Zwischen den zerstörten Häusern der Arbeiterkolonie kam es zu äußerst blutigen Kämpfen Mann gegen Mann. Wiederum mußten die Kanadier wie am Tage vorher unter Einbuße zahlreicher Toter und Verwundeter zurück. Auch nördlich St. Quentin wurde ein 4 Uhr nachmittags in Gegend Cologne Herme nach heftigem Feuer-Überfall einsehender englischer Angriff im Gegenstoß gemorfen.

An der Aisnefront versuchten die Franzosen am Morgen des 27. bei Rennejean Herme sowie südöstlich Alles verschiedene Teilvorstöße, die sämtlich scheiterten. Deutsche Stoßtrupps holten südöstlich Alles eine größere Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben. Am Chemin des Dames hielt das Artilleriefeuer Tag und Nacht an.

Vor Verdun haben die erbitterten Kämpfe um Beaumont mit einem vollen deutschen Erfolge geendet. Unter völliger Entstellung der Landschaft sprich die französische Eißelturmbebung vom 27. August 5 Uhr nachmittags von vergeblichen deutschen Gegenangriffen auf die französischen Stellungen am Südrande von Beaumont. In Wirklichkeit haben sich die Franzosen den ganzen 27. August über abgemüht, Beaumont zu erobern, und sind nach Anfangserfolgen aus diesem Dorf, das ihnen schon so große Opfer gekostet hat, wieder geworfen worden. Die Deutschen halten den gesamten Südrand, nur am Ostausgang des Dorfes ist den Franzosen ein kleines Schützenstiel verblieben. Nach diesem schweren Mißerfolg erneuerten die Franzosen ihren Angriff nicht; der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Erst gegen Abend versuchten die Franzosen zwischen der Höhe 344 und dem Chaumewalbe neue Angriffe, die nach starkem Trommelfeuer um 8 Uhr 30 gegen die deutschen Stellungen vordrangen. Die französischen Sturmwellen wurden überall glatt abgewiesen.

Im Osten ist mit der Einnahme der wichtigen Doizok-Höhe sowie des Dorfes Bojan, die mit sehr geringen eigenen Verlusten erlöst wurden, eine wichtige Frontverbesserung erzielt.

In Wagedonen ist die Kampfstätigkeit aufgelebt. Im Seenabschnitt bei Monastir, im Cernobogen und an der Doironstellung lag den 27. August über lebhaftes Artilleriefeuer. Um 10 Uhr 30 gingen die Alliierten mit beträchtlichen Kräften gegen die Stellungen der Verbündeten vor. Im Artillerie- und Infanteriefeuer brach der Angriff verlustreich zusammen.

Französischer Heeresbericht vom 27. August nachmittags. An der Aisnefront zeigten die Deutschen in dieser Nacht große Tätigkeit. Nach sehr lebhafter Beschichtung begannen ihre Spezialtruppen eine Reihe Angriffe auf verschiedene Punkte unserer Linien nördlich der Wapst-Herme, östlich und westlich von Cerny sowie beiderseits von dem Denkmal von Hurterise. Überall bereitete die Wachsamkeit unserer Truppen die Versuche des Feindes, der nicht das geringste Ergebnis erzielen konnte. Auf dem rechten Maasufer versuchten die Deutschen durch einen heftigen Gegenangriff, uns aus dem Südrande von Beaumont zurückzuwerfen. Unser Feuer mochte ihre Bemühungen zunichte. Wir haben alle eroberten Stellungen behauptet, in denen wir uns einrichteten. Die Zahl der am 26. gemachten unvertauenden Gefangenen übersteigt 1100, darunter 32 Offiziere. Zwei feindliche Handstreichs nördlich und nordöstlich von Baug-les-Palamer scheiterten. Die Deutschen warfen zahlreiche Granaten auf Commercy; ein Kind wurde getötet, drei Zivilpersonen wurden verwundet.

Flugwesen: Am 28. und 29. August wurden drei deutsche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen, vier andere feindliche Flugzeuge landeten kampfunfähig in ihren Linien. Das Flugfeld

Sig. Baracken in Formeiz und Stobis von Cremeln und Wabrida wurden ausgiebig von unsem Geschwadern mit Bomben bemorfen. Vom 27. August abends. Nüchtlige heftige Geschüßkämpfe auf dem rechten Maasufer, besonders in der Gegend nördlich von der Höhe 344. Der Feind verlor nichts gegen unsere neuen Stellung. Im Laufe des Tages haben wir in Vorbringen bei Seicheprez und am Darmstadtweilerkopf zwei feindliche Handwärtiger-Lage abgewiesen und Gefangene gemacht. Ueberall sonst ist der Tag ruhig verlaufen.

### Das Blutopfer der Franzosen am 20. August

Berlin, 28. August. Nach neueren Feststellungen, die ergänzt werden durch die Aussagen von Gefangenen von 9 verschiedenen französischen Divisionen, betrug die französische Verluste am Angriffsstage des 20. August, vorsichtig geschätzt, 18 bis 20 000 Mann. Wie gemeldet, waren bei dem Angriff 10 französische Divisionen beteiligt, und zwar wurden durch Gefangene folgende französische Angriffsdivisionen festgestellt: die 25., 26., 27. Division, die Division Maroccaine, die 126., 123., 165., 42. und die in ihrer Stärke einer Division gleichkommende 158. Brigade. Außerdem hat eine unbekannte Division am Westhang Toler Mann angegriffen. Ferner wurden Teile der 7., 40. Division und der Martinique-Regter festgestellt.

### Die schweren Verluste der Kanadier.

Berlin, 27. August. Die blutigen Verluste der Kanadier vom 15. bis 20. August bei den Angriffen auf Lens werden von der Truppe auf 8000 bis 9000 Mann geschätzt. An Gefangenen verloren die Kanadier rund 150 Mann. Die geringe Gefangenzahl ist die Folge der großen Erbitterung, mit welcher auf beiden Seiten gekämpft wird. Besonders schwere Verluste erlitt am 15. August die 11. kanadische Brigade. Aus Gefangenenausagen und auf dem Schlachtfelde gefundenen Meldungen geht hervor, daß das 75. und 87. kan. Bataillon der 11. Brigade als ziemlich aufgerieben gelten müssen. Ebenfalls große Verluste erlitt am 23. August das 44. kan. Bataillon.

### Die Kämpfe am Isonzo.

Italienischer Heeresbericht vom 28. August. An der ganzen Schlachtfrente spielte die Artillerie die Hauptrolle. Auf der Hochfläche von Bainsizza setzten unsere Truppen ihr Vordringen fort und nahmen engere Fühlung mit dem Feind. Starke Teilvorkämpfe setzten uns in den Besitz einiger Stellungen, die Gegenangriffe des Gegners uns nicht wieder nehmen konnten. Ungünstige Witterungsverhältnisse behinderten die Tätigkeit unserer Fliegertruppen beträchtlich.

### Venzelos erhält ein Vertrauensvotum.

Athen, 27. August. (Meldung der Agence Havas.) Die in der Kammer anwesenden 188 Abgeordneten haben einstimmig eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung das Vertrauen ausspricht.

Offenbar hatten die Gegner Venzelos vor der Abstimmung die Kammer verlassen.

### Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 27. August. Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

### 24 500 Br.-Reg.-To. versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer bewaffneter Tankdampfer vom Aussehen der Sphacania (3227 Tonnen), der aus Sicherheit herausgeschossen wurde; der bewaffnete italienische Dampfer Trento mit 4800 Tonnen Kohlen, von Cardiff nach Genoa, dessen Geschütz heruntergeholt und Kapitän gefangen genommen wurde; ferner ein großer unbekannter Dampfer, der an der Spitze eines starken Geleitzuges fuhr.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### 910 Tote der „Provence“.

Bern, 28. August. „Progrès de Lyon“ meldet aus Cherbourg: Das Militärgericht erklärte 771 Soldaten des 3. Kolonial-Infanterie-Regiments, die bei der Versenkung des Hilfskreuzers „Provence“ verschunden sind, für tot. Am 27. Februar 1917 waren bereits 139 Personen von der Provence tot erklärt worden.

### Der Hauptausschuß für Litauens Selbstverwaltung.

Am Dienstag setzte der Hauptausschuß zunächst die Besprechung über die besetzten Gebiete fort. Zu einer Aussprache über die Verhältnisse in Belgien kam es nicht, da sich kein Redner zum Wort meldete. Sehr eingehend wurde dagegen die litauische Frage besprochen und schließlich folgender Antrag angenommen:

„Der Ausschuß wolle beschließen, der Reichstag wolle den Herrn Reichskanzler ersuchen, für die besetzten Gebiete Litauens und Ausland Vertretungen der Bewässerung in die Wege zu leiten, die vom Vertrauen aller Volksteile getragen sind und, soweit die militärischen Verhältnisse es gestatten, Zivilverwaltungen zu schaffen.“

Darauf wurde die Besprechung über die auswärtige Politik fortgesetzt. Der wesentliche Inhalt dieser Besprechung war vertraulich. Am Mittwoch sollen die politische Zensur und das Versammlungsrecht erörtert werden. Es wird damit gerechnet, daß morgen der Schluß der diesmaligen Verhandlungen eintreten kann.

### „Sonderausschuß beim Reichskanzler“.

Die aus je sieben Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstags zusammengesetzte Kommission, die sich mit der Antwort auf die päpstliche Friedensnote befaßt, hat den Namen erhalten „Sonderausschuß beim Reichskanzler“. Dieser Ausschuß tagte am Dienstag zum ersten Male. Seine Verhandlungen sind streng vertraulich.

„Freier Ausschuß“ klang wohl zu freierlich?

Nach der „Voss. Ztg.“ sind folgende Mitglieder des Bundesrats vom Reichskanzler in die freie Kommission eingeladen worden: Für Bayern Graf Berchtesgaden, für Sachsen Herr von Rotti u. Drzewiecki, für Württemberg Dr. Frhr. v. Sarnbucker. Ferner werden, und zwar in der Reihenfolge wie sie hier genannt werden, miteinander abwechseln die Vertreter von Mecklenburg (Frhr. v. Brandenstein) mit Waden (Dr. Riese), dessen (Dr. Frhr. v. Siegelbach) mit Oldenburg (Dr. von Cuden u. Wddenhausen), ferner der thüringischen Staaten (Dr. Paulsen) mit Braunschweig-Anhalt (Woden) und endlich der Hansestädte (Dr. Siebeling) mit Elb- und Ostpreußen (Dr. Robitzsch). Der Vorsitz führt der Reichskanzler, der in seiner Person auch Preußen vertritt.

### Offene Anfrage an Graf Reventlow.

Graf Reventlow!

Sie haben uns nicht verstanden oder vielmehr: Sie wollen uns mit gutem Grunde nicht verstehen.

Wir diskutieren nicht mit Ihnen über die Autorität des Reichstags. Zwischen uns und Ihnen gibt es nur eine Frage. Sie behaupten fortgesetzt, daß hinter der jetzigen Mehrheit des Reichstags nicht die Mehrheit des deutschen Volkes stehe. Beweise haben Sie dafür keine, höchstens Ihr sehr unmaßgebliches „Gefühl“. Oder sollen etwa die Telegrammresolutionsen irgendwelcher alldeutscher Ortsgruppen in Dingoda und Dingoda der „Beweis“ sein? Nun, dann lassen Sie sich sagen, daß Sie auch dem naivsten Gemüt nicht einreden werden, ein Bäderdupe und wildgewordener Professor und eroberungswütiger Amtsgerichtsräte in Friedberg beweise irgend etwas für die Meinung der dortigen mehreren Tausend vernünftigen Einwohner.

Aber trotzdem — Sie behaupten! Sie behaupten festlich zu wissen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes hinter Ihnen, nicht hinter seiner legalen selbstgewählten Vertretung stehe.

Und daraus erhebt sich die einzige Frage, die wir an Sie zu richten haben: Lassen Sie, Graf Reventlow, den Mut, die Probe auf Exempel zu machen? Wollen Sie verlangen, daß der Reichstag aufgelöst wird und Neuwahlen unter der Parole ausgeschrieben werden: „Die Verhandlungsfriede — die Gewaltfriede!“

Ihre Eniggegnung in der „Deutschen Tageszeitung“ auf unsere erste Anfrage deutet darauf hin, daß Sie den Mut nicht haben. Sie schwächen von diesem und jenem, nur die Frage, die entscheidend ist, die Frage der Reichstagsauflösung und der Neuwahlen umgehen Sie wie die Kage den heißen Brei!

Wir stellen sie hier nochmals: Wenn Sie, Graf Reventlow, nicht klipp und klar eine sofortige Auflösung des Reichstags und Neuwahlen fordern, dann liefern Sie den Beweis, daß Sie selber am allerwenigsten daran glauben, die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben. Dann erweist sich Ihr Schlagwort von der „Mehrheit des Reichstags, die die Minderheit des Reichs bildet“, als eine jener demagogischen Unehrlichkeiten, an denen ja in der Geschichte Ihres Vlatios ohnehin kein Mangel ist.

Also kurze, bündige Antwort: Soll das Volk jetzt befragt werden, wie es über Krieg und Frieden denkt? Ja oder nein? Und wenn Sie ja sagen: Wollen und werden die Konservativen auf die Auflösung des Reichstags hinarbeiten? Werden sie jetzt schon für alle bevorstehenden Nachwahlen den Burgfrieden aufgeben, damit hier wenigstens die Volkstimme erkundet werden kann? Sind die Konservativen, falls die Regierung die Befragung des Volkes verweigert, bereit, durch freiwilligen Mandatsverzicht diese zu erzwingen?

Solls aber nein: welchen anderen Beweis bieten Sie dafür an, daß die Mehrheit des Volkes nicht hinter der Reichstagsmehrheit, sondern hinter der alldeutschen Länderversammlerei stehe? Denn Sie sind beweispflichtig. Die Reichstagsmehrheit hat — am juristisch zu reden — zum mindesten die Rechtsermutung für sich, die Mehrheit des Volkes zu vertreten. Sie haben nichts für sich als Ihre höchst subjektive Einbildung. Und wenn Sie diese nicht beweisen können, dann haben Sie eben den Mund zu halten.

### Die Kriegsteuerungszulagen der unteren Beamten.

Man schreibt uns: Unser dem Druck der fortschreitenden Teuerung hat sich die wirtschaftliche Lage der Beamenschaft mehr und mehr zu einer Bedrängnis gestaltet, und besonders die geringerbefohlenen unteren Beamten werden durch die Teuerung hart betroffen. Im Hinblick auf die kritischen Verhältnisse hat die preussische Regierung in Uebereinstimmung mit den zuständigen Instanzen des Reichs und der Einzelstaaten eine Erhöhung der den Beamten bisher bewilligten Kriegsteuerungszulagen beschlossen. Diese Erweiterung der bisher bezogenen außergewöhnlichen Kriegszulagen zum Beamtengehalt ist gegenwärtig zwar praktisch noch nicht durchgeführt, soll aber mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab demnächst in Kraft treten. So sehr nun diese kriegswirtschaftliche Maßnahme der Regierung im Interesse der bedrängten Beamten an sich zu begrüßen ist, so hat sie begreifliche Mißstimmung und Enttäuschung in den Kreisen der unteren Beamenschaft erregt, weil die für die unteren Beamten in Aussicht genommenen Aufbesserungsbeträge gegenüber denen der mittleren und höheren Beamten so niedrig sind, daß sich das wirtschaftliche Verhältnis der unteren Beamten zu dem der mittleren und höheren Beamten weiterhin erheblich verschlechtern muß. Bei den höheren Beamten bis zu einem Dienstverdienst von 18 000 M. beträgt diese jüngste Erweiterung der Teuerungszulagen jährlich 900 bzw. 700 M., die mittleren Beamten erhalten zu den bisher gezahlten außergewöhnlichen Zulagen eine weitere Erhöhung von 540 M., die unteren Beamten jedoch nur 360 M.

Im Hinblick auf die besonders harte Bedrängnis ihrer wirtschaftlichen Lage, die bei der geringen Höhe des in Betracht kommenden Dienstverdienstes durchaus begreiflich erscheint, betrachten die unteren Beamten diese Maßnahme der Regierung nicht als einen Akt wirtschaftlichen Ausgleichs und vermiffen in dieser neuesten Regelung der Kriegsteuerungszulagen den sozialen Grundsatz, der der stärkeren wirtschaftlichen Bedrängnis der unteren Schichten des Beamtenums Rechnung trägt.

Die „Soziale Arbeitsgemeinschaft der unteren Beamten im Reichs- und Staatsdienst“ hat unter Darlegung der hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte eine Eingabe an den Herrn Reichskanzler und an das Staatsministerium gerichtet, in der sie die Regierung ersucht, unter entsprechender Erhöhung die neuen Sätze der Kriegsteuerungszulagen so zu gestalten, daß das niedrigste Einkommen in besonderer Weise berücksichtigt wird.

Die unteren Beamten geben sich der Hoffnung hin, daß die Regierung sich den in dieser Eingabe vorgebrachten Gründen nicht verschließt und eine Erhöhung der für die unteren Beamten festgesetzten Beträge eintreten läßt.

### Das Beköstigungsgeld des Soldaten.

Auf eine Anfrage des Abg. Hoch (Soz.) hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

Die erhöhte Geldabfindung zur Selbstbeschaffung der Beköstigung im Betrage von 2 M. steht nach den geltenden Bestimmungen allen Mannschaften zu, die aus dienstlichen oder Willigkeitsgründen an der gemeinsamen Truppenküche nicht teilnehmen. Nur in den Fällen, wo dies nicht aus besonderen Gründen, sondern auf Wunsch der betreffenden Mannschaften geschieht, wird ein Beköstigungsgeld in der Höhe gezahlt, wie es dem Truppenteil zur Herstellung der gemeinsamen Beköstigung zusteht.

Es haben also bisher schon Verheiratete, die mit ihren Familienangehörigen einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne weiteres Anspruch auf das erhöhte Beköstigungsgeld von 2 M. Durch Verfügung des königlich preussischen Kriegsministeriums vom 11. August 1917 — Nr. 2002. 7. 17. B II — ist jetzt außerdem angeordnet worden, daß es künftig auch bei Unverheirateten als Willigkeitsgrund für das Gestatten der Selbstbeköstigung angesehen und ein Betrag von 2 M. gewährt werden kann, wenn sie ihre Mahlzeiten im Hause der Eltern oder Verwandten einnehmen wollen, zu deren Haushalt sie vor ihrer Einstellung gehört haben.

### Kleine Anfragen und Antworten.

Eine kleine Anfrage des Abg. Davidsohn (Soz.) im Reichstag betrifft die Verwendung von Honig an Stelle von Malz zum Bierbrauen und fragt den Reichskanzler, was er hiergegen zu tun gedenkt.

Eine Anfrage des Abg. Jäckel (Soz.) weist darauf hin, daß auf Anweisung des in Breslau stationierten Stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps alle Besprechungen der Arbeiterausschüsse der Textilbetriebe des Salengebirgsbezirks sowie Verhandlungen zwischen Arbeiterorganisationen und Unternehmerorganisationen 8 bis 10 Tage vorher polizeilich anzumelden sind. Das Generalkommando stellt diese Besprechungen politischen Versammlungen gleich. Genosse Jäckel fragt den Reichskanzler, was er zum Schutze der Arbeiter gegen die rechtswidrigen Anordnungen des Stellvertretenden Generalkommandos zu tun gedenkt.

Auf eine Anfrage des Abg. Bernstein (Unabh. Soz.) wegen Verweigerung des Grenzübertritts bei Oberberg und der Bahnrenewierung hat der Reichskanzler Remedur zugesagt.

Der Abg. Dr. Sohn (Unabh. Soz.) hatte wegen Meldung der feindlichen Presse über angebliche Mißhandlungen der jüdischen Bevölkerung Palästinas angefragt. Ihm wird beantwortet, daß bei der Räumung der Bezirke von Gazah und Jaffa auf Grund der militärischen Lage unter möglichster Vermeidung von Härten verfahren worden ist.

### Letzte Nachrichten.

#### Französische Erklärungen auf der Londoner Konferenz.

Bern, 28. August. Zur Sozialistischen Konferenz in London gibt heute „Matin“ bekannt, daß bei den Unterhandlungen der französischen Sozialistenpartei über die Festsetzung des Programms für Stockholm Renaudel erklärt habe, daß im Falle der Weigerung seitens der Mehrheit in Stockholm, die Verantwortlichkeiten des Krieges zu erörtern, die französische Abordnung den Sitzungsfaal unverzüglich verlassen würde. Mehrere Angehörige der Minderheit sollen sich inzwischen dem Standpunkt Renaudels angeschlossen haben. „Matin“ glaubt, eine Einigung mit den Engländern werde sich leicht erzielen lassen, aber mit den Russen und den offiziellen italienischen Sozialisten schwer fallen. Sollte eine Einigung nicht erzielt werden, werde jede Partei ihre Ansichten in einem Memorandum getrennt niederlegen. „Temps“ hält auf Grund der Erklärungen Briands die Stockholmer Konferenz für erledigt. Die Hauptsache sei, daß es unmöglich werde, den Nationen den Frieden einer Partei aufzuzwingen und daß man der Gefahr entgehe, daß die internationale Arbeiterschaft über den Regierungen eine tatsächliche Kontrolle über das ganze nationale Leben ausübe. Auch Clemenceau vertritt den Standpunkt, die Stockholmer Frage sei nunmehr begraben.

#### Die Kosaken für Krieg bis zum Endsiege.

Moskau, 27. August. Einige Abgesandte verschiedener religiöser Organisationen sprachen nach Kornilow. Hierauf bestieg General Kaldine, der Hetman der Donkosaken und Vertreter des Rates aller Kosakentruppen, die Tribüne und verlas eine Entschliebung der Kosakentruppen, die vor allem zum Wohle des Vaterlandes die Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Siege im engen Verein mit den Verbündeten verlangen und zu diesem Zweck folgende Maßnahmen vorschlagen:

1. Fernhaltung der Armee von der Politik und förmliches Verbot von Versammlungen und Zusammenkünften in der Armee.
2. Unterdrückung aller Ausschüsse und Mäe der Regimenter.
3. Revision der Erklärung der Rechte des Soldaten.
4. Verschärfung und Befestigung der Mannszucht durch strengste Maßnahmen und Anwendung dieser Maßnahmen auf das Hinterland.
5. Wiederherstellung des Strafrechts der Vorgesetzten.

Die Verlesung dieser Entschliebung wurde von der Rechten mit Bravorufen und Beifallsklatschen, von der Linken mit Widerspruch und Pfeifen begleitet.

Petersburg, 28. August. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Auf der Konferenz in Moskau erklärte in der Sitzung vom 27. August der Abgeordnete der Ersten Duma Jabokow im Namen dieser Duma, das Land wünsche eine Anstrengung außerhalb des politischen Parteigetriebes, die sich auf die demokratischen Prinzipien gründe und die die gesetzliche Ordnung, die persönliche Sicherheit und die bürgerliche Freiheit endgültig sichern würde. Der Redner betonte, daß es durchaus notwendig sei, das Oberkommando der Armee von jedem besonderen Einfluß unabhängig zu machen. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß die Abgeordneten der Ersten Duma jeden Gedanken an einen Sonderfrieden mit Unterstützung abweisen und einen ehrenvollen Frieden nur dann gut heißen könnten, wenn er nicht ein deutscher Friede sei, d. h. ein Ergebnis eines deutschen Sieges, sondern eine Folge des Triumphes Rußlands und seiner Alliierten.

Zwiebad spricht und erklärt, es herrsche fast Hungersnot an der Front. Korniloff erwähnte auch einige Ziffern über die Produktion der Betriebe, die für die Landesverteidigung arbeiten. Diese habe sich in der Zeit vom Oktober 1916 bis zum 1. Januar 1917 bei der Herstellung von Geschützen und Munition um 60 Prozent und 80 Prozent bei der Herstellung von Flugzeugen verringert. Wenn also, fuhr Korniloff fort, dieser Zustand anhält, werden sich unsere Armeen in dem gleichen Zustand befinden, wie im Frühjahr 1916 beim Rückzug in Polen, Galizien und den Karpaten. Der Oberbefehlshaber schloß seine Rede mit der festen Versicherung, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen sofort zur Ausführung gebracht werden würden. Er glaube, der Genius und der Verstand des russischen Volkes würden Rußland retten. Er glaube an die glänzende Zukunft der russischen Armee und hege das Vertrauen, daß ihr alter Ruhm wieder hergestellt werde.

Korniloffs Rede wurde allseitig mit lang andauerndem Beifall aufgenommen. Nur auf der äußersten Linken bewahrten mehrere Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates das Schweigen. Der Oberbefehlshaber verließ sofort die Versammlung und begab sich in Begleitung seines Adjutanten ins Hauptquartier.

# Gewerkschaftsbewegung

## Deutsches Reich.

### Die Kölner Industriellen unterhandeln.

Die Unternehmer der Kölner Rüstungsindustrie haben ihren Standpunkt, nicht mit den Vertretern der Gewerkschaften zu verhandeln, aufgegeben. Die Verhandlungen haben bereits unter dem Vorsitz des Regierungsrats von Orsichen, dem Vertreter des Regierungspräsidenten, begonnen.

### Berlin und Umgegend.

#### Gehaltserhöhung für die Bankbeamten.

Der Deutsche Bankbeamtenverein hat an alle deutschen Banken und Bankfirmen eine Eingabe gerichtet, in der auf die Notlage der Bankbeamten hingewiesen wird. Sie werde durch die Teuerung aller Bedarfsartikel derart verschärft, daß die gewährten Teuerungszulagen nicht mehr genügen, daß jetzt endlich eine allgemeine durchgreifende Aufbesserung der Einkommensverhältnisse bei sämtlichen Beamten vorgenommen werden müsse. Gefordert wird für alle Gehaltsstufen fast durchweg eine Erhöhung von 30 Proz.

#### Aus der Schlichtungskommission für Militärschneider.

##### Der Vorteil des geschickten Arbeiters.

In der letzten Sitzung sagte Kunze vom Schneiderverband im Auftrage einer Frau auf Nachzahlung von 104,72 M. Die Frau hatte für einen Unternehmer 340 Hosen gemacht und statt 1,25 M. nur 1,10 M. für das Stück erhalten.

Der Unternehmer wandte ein, das Einbesten des Futters habe er abgerechnet, da die Frau die Hosen gekloppt habe, ohne die Futter erst zu heften. Er halte sich für berechtigt, das Einbesten aus diesem Grunde abzuziehen.

Demgegenüber führte Kunze aus: Wenn die Frau es fertig bringe, Hosen zu heften, ohne die Futter erst einzubestehen, so sei das ihr eigener Vorteil und könne nicht dem Unternehmer zugute kommen. Die Geschäftlichkeit eines Arbeiters dürfe der Unternehmer nicht für sich ausnutzen. Außerdem habe der Beklagte auch nicht die 10 Proz. Zuschlag gezahlt, so daß die Summe sich auf 104,72 M. erhöhe.

Die Kommission schloß sich den Ausführungen Kunzes an. Da der Unternehmer aber erklärte, der Frau das Nähgarn nicht abgezogen zu haben, so kam es zu einem Vergleich.

Auf die Frage des Herrn Magistratsrats v. Schulz, wie er denn die Summe abzuzahlen gedauert, sagte der Beklagte, er habe keine Arbeit und könne deshalb überhaupt nicht zahlen.

v. Schulz: Ja, zahlen müssen Sie, geben Sie jede Woche eine Rate.

Kunze: Der Beklagte kann jetzt so viel Arbeit finden, wie er haben will.

v. Schulz: Zahlen Sie die Woche 10 M.

Beklagter: Ich kann nicht, ich finde keine Arbeit.

v. Schulz: Dann müssen wir uns zurückziehen.

Kunze: Ich verlange jetzt ein Urteil.

Mehrere Arbeitgeberbestiger zu dem Beklagten: Sie bekommen doch jetzt überall Arbeit. Jeder einzelne von uns kann Ihnen Arbeit nachweisen.

Der Beklagte bequemt sich zuletzt, eine Wochenrate von 10 M. zuzulagen.

## Parteinachrichten.

### Fortschritte in der oberen Rheinprovinz.

Junger und Unternehmer wollen den „Konkret“ der deutschen Sozialdemokratie endgültig haben und einige „unabhängige“ Blätter, die wohl ihr Abonnentenschwund übermäßig gemacht hat, schreiben von dem „Leidnam“ unserer Sozialdemokratie, mit dem sie sich nicht verbünden mögen. Solchem Gerede von rechts und links sieht man am besten recht kräftige Lebensäußerungen entgegen, wie es zurzeit im Agitationsgebiet der oberen Rheinprovinz geschieht. In diesem bekanntlich meist vom Zentrum beherrschten und sehr schwer zu bearbeitenden Agitationsgebiet war seit den Reichstagswahlen von 1912 nie mehr ein solcher Andrang zu unseren Versammlungen wie jetzt. Das gilt nicht nur für Köln, wo der Abgeordnete Meerfeld und andere Redner innerhalb kurzer Zeit zu mehreren großen Versammlungen sprechen konnten, sondern vielleicht noch mehr von Mittelstädten und Landorten. Im Landkreis Köln ist jede öffentliche Versammlung gut besucht. In Berg Gladbach, wo seit acht Jahren keine öffentliche Versammlung mehr möglich gewesen war, wies jetzt eine Friedensversammlung trotz Sommerhitze und entlegenen Saal einen glänzenden Besuch auf. Auch in den Aachener Wahlkreisen konnte nach 3 Jahren zum erstenmal wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden, in Koblenz, unmittelbar an der holländischen Grenze. Sie war ausgezeichnet besucht. Uebrigens nimmt in den Bergarbeiterrevieren Köln-Land, Aachen-Land und Saarrevier der Bergarbeiterverband rasch zu, obwohl dort immer noch sehr schwer für die freie Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten war. In Saarbrücken hat auch der Sozialdemokratische Verein erfreuliche Zunahme. Am 30. August war in Bonn, wo jetzt Neuwahl für Spahn zu erfolgen hat, die größte Volksversammlung seit 5 Jahren. Genosse Solimann (Köln) sprach vor 800 Per-

sonen. Viele konnten wieder in den Saal noch in den Hof Eingang finden. Zahlreiche Männer und Frauen traten der Partei bei. Von Arbeitern der benachbarten großen Munitionsfabriken wurden Klagen laut, daß die Zeitungserkäufer bei weitem nicht so viel Exemplare des Kölner Parteiblattes heranschafften, wie verlangt werden. Ihnen mußte der Redner leider sagen, daß der Papiermangel die „Rheinische Zeitung“ noch immer zwinge, die Bezugszahl und den Straßenverkauf zu begrenzen.

Vorwärts geht es überall. Sorge macht bei der allgemeinen Ueberlastung der Mitglieder durch überlange Arbeitszeit und Lebensmitteleinkäufe nur die organisatorische Kleinarbeit. Aber auch das wird überwunden, wenn wieder normale Zustände eintreten. Dann wird die Organisation sich wieder zu Fülle und Kraft erheben.

### Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein für die beiden Wahlkreise Münchens faßte gegen 18 Stimmen folgende Resolution: „Die Generalversammlung der Reichstagswahlkreise München 1 und 2 billigt die bisherige Kriegspolitikk der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und stimmt den Friedenszielen des Parteilandeschlusses sowie dem Memorandum der deutschen Delegation in Stockholm zu.“ Die Entschließung fordert weiter Demokratisierung und Parlamentarisierung des deutschen Regierungssystems. Zur Erreichung dieses Zieles sei die Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung notwendig. Dann heißt es: „Die Versammlung bedauert aufs lebhafteste, daß die bayerische Regierung in bezug auf Wahrung bayerischer Rechte und Interessen der Militärdiktatur und Berlin gegenüber häufig verfaßt hat, daß sie sich der Demokratisierung der Einrichtungen im Reiche wie in den Einzelstaaten entgegenstellt und dadurch eine Lösung der Reichsfrage im Sinne des Volksinteresses gestört hat. Die Versammlung erklärt, daß sich die deutschen Arbeiter nicht für dynastische und Klassenstaatliche Interessen opfern, sondern für den Gedanken eines freien Vaterlandes, das allen Deutschen beiderlei Geschlechts volle politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verbürgt. Die Versammlung ist erstaunt darüber, daß die Kundgebungen zum Beginn des vierten Kriegsjahres kein Wort von den Rechten des Volkes enthalten. Sie verlangt die Beseitigung der Zensur, ferner eine Amnestie für die unter dem Belagerungszustand wegen politischer Vergehen Verurteilten und für die von Militärgerichten wegen nicht erfolgter Handlungen verurteilten Militärpersonen, ebenso für alle Verurteilten, die in einer durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Notlage strafbare Handlungen begangen haben. Die Versammlung ersucht Reichstagsfraktion und Parteivorstand, in diesem Sinne zu wirken.“

### Für Frieden und Freiheit.

Auf Veranlassung des Landesvorstandes im Herzogtum Sachsen-Altenburg fanden in den Orten Eisenberg, Hermdorf, Kahl, Altenburg, Schmölln, Ronneburg und Reuslewitz in den letzten zwei Wochen massenhaft besuchte Versammlungen statt, in welchen Abg. Stüdlin über das Thema: „Die Sozialdemokratie für Frieden und Freiheit“ sprach. Die Versammlungen verliefen musterhaft. In Schmölln versuchte es ein Aldeutscher, die Versammelten zu seinem Standpunkt zu bekehren. In Ronneburg waren Unabhängige aus Gera, in Reuslewitz solche aus Zeitz erschienen, deren Bemühungen jedoch völlig vergeblich waren.

## Industrie und Handel.

### Der Kampf um die höheren Kohlenpreise.

Die Versammlung der Jechenbesitzer des rheinisch-westfälischen Kohlenhandels beschloß, die bisherigen Richtpreise für Koks, Koksfaschen und Bricketts für September bestehen zu lassen. Da die Richtpreise für Kohlen noch bis zum 30. September gelten, soll in nächsten Monat eine neue Preisfestsetzung für sämtliche Brennstoffe erfolgen. Vom 1. September wird die Kohlensteuer in den Richtpreisen für Koks, Koksfaschen und Bricketts bereits zum Ausdruck kommen.

## Soziales.

### Heimatausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Leipzig.

Kurz nach der Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln, im August und September 1916, tauchte innerhalb des Reichsverbandes Heimatausstellung für den Regierungsbezirk Leipzig der Gedanke auf, eine ähnliche Ausstellung auch in Leipzig zu veranstalten. Verschiedene Umstände haben die Ausführung dieser Absicht verzögert. Das war durchaus kein Nachteil denn die nunmehr zustande gekommene, bis zum 3. September währende Ausstellung hat dadurch insofern Nutzen gehabt, als mancherlei Erfahrungen wertvoller und alle Neuerungen auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge erfasst werden konnten.

Das Ganze gliedert sich in drei große Abteilungen: die ärztliche Fürsorge, die Berufsausbildung und die Wohnungsfürsorge. Die erste Gruppe tritt naturgemäß als die umfangreichste in den Vordergrund. Einer reichhaltigen Darstellung des Kriegsanwärtswesens in früheren Jahrhunderten schließt sich die heutige ärztliche Fürsorge im Felde an. Neben der ärztlichen Wissenschaft nimmt die Technik einen breiten Raum ein. Velde arbeiten gewissermaßen Hand in Hand, um selbst die furchtbaren Wunden zu heilen und verloren gegangene Glieder durch künstliche zu ersetzen. Die Abteilung Erziehungsglieder und Arbeitshilfen bringt eine Fülle anschaulicher Materials und belehrt über die verschieden-

artigen Hilfsmittel, insbesondere für Armverletzte. Von künstlichen Armen sind die verschiedenen bekannten Systeme ausgestellt und werden vom Zeit praktisch vorgeführt. Die ärztliche Fürsorge in der Heimat erstreckt sich nicht nur auf die Lazarettbehandlung, sondern auch auf die Lazarettbeschäftigung.

Recht umfangreich sind die Darstellungen der im Kriege erlittenen Kieferverletzungen und ihrer ärztlichen Behandlung. Daneben wird über die Fürsorge für Taube und Sprachgestörte, für Blinde und Hautkrank unterrichtet.

Aber auch dann, wenn keine Wunden der Heilbehandlung bedürfen, muß für den gesundheitlichen Schutz der heutigen Massen bessere Sorge getragen werden. Die Hygiene im Felde ist, wie die Ausstellung zeigt, außerordentlich bedeutungsvoll und an ihrer erfolgreichen Durchführung hat die moderne Technik einen erheblichen Anteil. Da gilt es, mit den neuesten technischen Mitteln der Seuchengefahr rechtzeitig vorzubeugen. Die ausgestellten Trinkwasserbereiter, Desinfektionsapparate, Badeeinrichtungen, Abortanlagen, Wäschereinrichtungen und die mannigfachen Einrichtungen zur Vertilgung von Ungeziefer legen Zeugnis von umfangreichen sanitären Aufgaben ab.

Eingehende Darstellung hat auch die Berufsausbildung erfahren, der sich der Kreisverband Heimatausstellung besonders widmet. In Verbindung mit Schulen, Körperkassen und Einzelpersonen ist reichlich Ausbildungsgelegenheit geschaffen. Die Ausstellung gestattet Einblick in die verschiedensten Lehrverhältnisse. Sie unterrichtet über die Lehrgänge für die allgemeine Bildung, über kaufmännische und landwirtschaftliche Lehrgänge und über die Einarmerschule.

Dann kommt das Gebiet der Wohnungsfürsorge und Ansiedlung in sehr umfassender und großartiger Weise zur Darstellung. Hervorragendes hat hier der Frauendank geleistet. Aber auch eine Menge Siedlungsgesellschaften und Architekten haben ganz wesentlich zur Ausgestaltung dieser Gruppe beigetragen. Trotz alledem darf bezweifelt werden, ob dadurch die vielumrissene Frage der Kriegeransiedlung einer größeren Klärung entgegengeführt worden ist.

Schließlich darf auch die Statistik nicht unerwähnt bleiben, die zum besseren Verständnis der Kriegsbeschädigtenfürsorge ungemessen viel beiträgt. Sie macht sich in den verschiedensten Ausstellungsgruppen bemerkbar, kommt aber in der Sondergruppe des Ortsvereins Heimatausstellung für die Stadt Leipzig in besonders interessanter Weise zum Ausdruck. Durch graphische Darstellungen wird hier ein beachtenswertes Bild der Fürsorgestätigkeit entrollt und statistisch nachgewiesen, wie sich die Kriegsbeschädigten unter den verschiedenen Berufsgruppen verteilen, welche Stellung sie nach der Entlassung aus dem Heere erhalten haben, welcher Art die Verletzungen sind. Daneben wird die soziale Lage der Kriegerwitwen vor und nach dem Kriege zur Erfassung gebracht usw. Allerdings beziehen sich diese statistischen Angaben nur auf die Fürsorgestätigkeit in der Stadt Leipzig.

Um das auf der Ausstellung zur Schau Gebrachte so verständlich als möglich zu machen, werden Führungen veranstaltet und vor allem eine große Reihe belehrender Vorträge gehalten. Ueberhaupt ist nach jeder Richtung hin Sorge getragen worden, daß der mit der Ausstellung verbundene Zweck, aufklärend zu wirken, erhöhtes Interesse für die Kriegsbeschädigtenfürsorge wachzurufen und zu neuem Schaffen anzuregen, erreicht wird.

## Gerichtszeitung.

### Eine Explosion.

Die auf unerhörten Leichtsinns zurückzuführen war, bildete den Gegenstand einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung, die gestern gegen den Einrichter Leo Zuber vor dem Landgericht I zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte war in einer Granatzündfabrik beschäftigt und beging hier eines Tages die große Unvorsichtigkeit, während des heißen Betriebes eine Zigarette zu rauchen. Nicht genug damit, warf er dann in geradezu unbegreiflicher Achlosigkeit den noch glimmenden Zigarettenstummel in eine der Pulverschalen, aus denen die Granatzünder gefüllt werden. Im nächsten Augenblick explodierte das Pulver in der Schale, das herausschlagende Feuer setzte das frei umherliegende und bei der Arbeit herabgefallene andere Pulver in Brand, der sich schnell weitertrug, so daß der Arbeitsraum in kurze in Flammen stand. Dadurch wurden sechs Arbeiterinnen verletzt, die mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Das Schöffengericht Berlin hatte Zuber zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer erkannte auf Verwerfung seiner Berufung.

## Aus aller Welt.

Ein gültiges Geschick behütete ein vierjähriges Mädchen, das in der Station Himmelstern (Oberfranken) zwischen den Gleisen spielend vom Bundeszug überfahren wurde. Obwohl der Zug in seiner ganzen Länge über das Kind wegging, erlitt es nicht die geringsten Verletzungen.

Ein Riesenbrandstahl in Petersburg. Petersburg, 27. August. (Neuermeldung.) Einbrecher plünderten das historische Museum des früheren Großfürsten Michael Nikolajewitsch. Sie raubten Kunstgegenstände im Werte von 5 Millionen Rubel, darunter einen Correggio, der auf eine halbe Million geschätzt wird. 150 Häuser wurden sofort durchsucht, aber ohne Erfolg.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schulz, Reußfurt; für Inserate: Dr. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Ihr Auge braucht Ruhe!

Ihre Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit, ja selbst Ihre gute Laune können durch Ueberanstrengung Ihrer Augen erheblich leiden. Deshalb sollten Sie Ihre Augen wenigstens vor übermäßigen Anstrengungen bewahren. Unermüdet ist Ihr Auge in Bewegung. Es blickt umher von rechts nach links, von oben nach unten. So sehr ist Ihr Auge an Bewegung gewöhnt, daß Sie es als unangenehm empfinden, wenn Sie einen Punkt längere Zeit fixieren müssen. Dieser hohen Beweglichkeit der Augen soll die Form der Brillengläser entsprechen. Beim Blicken durch die alten geraden Gläser muß Ihr Auge, um

genau sehen zu können, ständig seine Akkomodation ändern, d. h. in stetigem Wechsel sich an- und abspannen, weil die Schärfe gerader Gläser sich von der Mitte nach dem Ende zu stark ändert. Dieser ständige Wechsel in der Schärfe beunruhigt und ermüdet die Augen. Wollen Sie Ihren Augen solche Unannehmlichkeiten ersparen, wollen Sie ihnen die nötige Ruhe gewähren, damit sie möglichst ohne Anstrengung umherblicken, arbeiten, lesen können, so tragen Sie nur Ruhnke's Punktir-Gläser für M. 4.— oder die noch besseren aus Sanostopglas für M. 6.—, weil Sie dadurch Ihren Augen noch besonderen Lichtschutz gewähren.

- |   |   |  |   |   |
|---|---|--|---|---|
| <b>Sind's die Augen,<br/>Geh' zu Ruhnke!</b>        | <b>Friedenau:</b><br>Rhein-Str. 18, Ecke Ring-Str.<br>gegenüber der Kaiser-Glöh | <b>Wilmersdorf:</b><br>Berliner Str. 132-3.<br>a. d. Uhland-Str. | <b>Schöneberg:</b><br>Haupt-Str. 21<br>(am Carl-Blüh-Platz)           | <b>Neu:</b><br>Friedrich-Str. 106<br>Ecke Siegel-Str. |
| <b>C. Am Alexander-Platz<br/>neben Klingler.</b>    | <b>W. Leipziger Str. 113,<br/>Ecke Raner-Str.</b>                               | <b>NW. Friedrich-Str. 150,<br/>Ecke Dorotäen-Str.</b>            | <b>Charlottenburg:</b><br>Tauentzien-Str. 15,<br>Ecke Wardenburg-Str. |   |
| <b>Spittelmarkt, Ecke Wab-Str.</b>                  | <b>SW. Hof-Str. 1, Ecke Potsdamer Str.</b>                                      | <b>N. Chaussee-Str. 72.</b>                                      | <b>Jochimsbader Str. 2,<br/>am Bahnhof Zoo.</b>                       |   |
| <b>SO. Oranien-Str. 44,<br/>nahe Oranien-Platz.</b> | <b>Friedrich-Str. 180,<br/>Ecke Linden-Str.</b>                                 | <b>Invaliden-Str. 164,<br/>Ecke Brunnen-Str.</b>                 |   |   |

# Optiker Ruhnke



# Groß-Berlin

## In drei Tagen

Ist der 1. September. Der den „Vorwärts“ noch nicht hält und ihn in Zukunft halten will, für den ist es höchste Zeit, ihn zu bestellen. Viele unserer Leser haben im Laufe des letzten Monats ihren Freunden und Bekannten geraten, dem nächsten Monatsheft ab den „Vorwärts“ zu abonnieren. Aber dieser Rat ist vielleicht wieder vergessen worden und wird nur dann befolgt werden, wenn rechtzeitig an ihn erinnert wird.

Es gibt auch Leute, die noch immer nicht recht wissen, wie man eine Zeitung bestellt. Diese finden den richtigen Text auf unseren Verbandszettel an den Postämtern. Sie brauchen nur noch einen Ratgeber, der ihnen Postkarte und Bleistift oder Federhalter in die Hand drückt. Dazu ist heute oder morgen die rechte Zeit.

### Die Gasverteilung als Abschreckungsmittel.

Das die geplante Erhöhung des Gaspreises nicht nur die Einnahmen auf eine den Unkosten entsprechende Höhe bringen, sondern auch die Einschränkung des Gasverbrauches fördern soll, ergibt sich aus einer Untersuchung, die der Berliner Magistrat in der Begründung seines dem Stadtverordneten vorgelegten Antrages macht. Er sagt, die Gaswerke seien „an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt“, teils infolge des wegen des Kohlenmangels größeren Gasbedarfes der Bevölkerung, teils „weil die zurzeit erhältlichen Kohlen eine wesentlich geringere Ausbeute an Gas ergeben als in normalen Zeiten“. Und er erklärt dann, daß die Gaswerke „demgemäß keinen Anreiz zur stärkeren Gasverwendung geben dürfen“.

Die Notwendigkeit, mit Gas möglichst zu sparen, soll nicht bestritten werden. Doch das Verfahren, den Gasverbrauch durch Preissteigerung eine Art Strafe aufzuerlegen, wird da schwerlich viel Erfolg haben. Die kleineren Verbraucher haben auch bei geringeren Gaspreisen schon immer nach Strafen gepart, die größeren aber werden sich auch durch höhere Gaspreise kaum beeinflussen lassen. Gegenüber dem durch die Gasverordnung gegebenen Zwang zur Verbrauchseinschränkung sei besonders darauf hingewiesen, daß auch der Magistrat die Zunahme des Gasbedarfes aus der Kohlennot erklärt. Man sieht: es kommt immer wieder darauf hinaus, daß die Großstädter besser mit Kohlen beliefert werden müßten. Dann wäre es den Gaswerken möglich, die Gasversorgung zu steigern, und die Bevölkerung würde bei hinreichender Versorgung mit Heizenergie ihren Kohlenverbrauch freiwillig einschränken.

### Gasverbrauch und Waffenspeicherung.

Wie tief die erzwungene Einschränkung des Gasverbrauches in die häuslichen Verhältnisse der Untermittelten eingreift, das zeigen immer wieder die aus unserem Leserkreis und zugehenden Klagen. Eine der Zuschriften weist darauf hin, daß dabei wohl gar nicht an diejenigen gedacht werde, die früher ihre Mahlzeiten außerhalb des Hauses einnahmen, aber in diesem Jahre wieder selber kochen. Der Einsender meint, daß sich da leicht ein vier- bis fünfmal so großer Gasverbrauch wie im Vorjahr ergeben könnte. Danach sei es unmöglich, daß solche Personen klug mit z. B. 90 Prozent des vorjährigen Verbrauches auskommen. Wie können ihm nur recht geben. Die Zahl der Personen, die so durch die Gasverbrauchseinschränkung in schlimmste Verlegenheit gebracht werden, dürfte größer sein, als mancher glaubt. Viele, die im vorigen Jahre sich aus der Waffenspeicherung bedienten, sind inzwischen zu den eigenen Kochtöpfen zurückgekehrt, während an ihrer Stelle jetzt andere es mit der Waffenspeicherung probieren. Was sollen die früheren Waffenspeicherungsteilnehmer anfangen, wenn selbst der ihnen zu bewilligende Mindestverbrauch nicht den jetzt notwendigen Mehrverbrauch erreicht? Will man, daß sie wieder zu der Waffenspeicherung zurückkehren, mit der sie vielleicht nicht immer die besten Erfahrungen gemacht haben?

### Wo noch Licht gespart werden könnte.

Der Vorstand der Berliner Fleischervereinigung hat den Magistrat um Einschränkung des Fleischverkaufs auf 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags gebeten. Auch wünscht er eine Vorschrift, daß Fleischerläden von 6 bis 8 Uhr abends ganz geschlossen bleiben müssen, ausgenommen Donnerstag und Sonnabend. Der Innungsvorstand meint, daß durch diese Maßregeln viel Gas und Strom, also Kohle gespart werden könnten. Da wird er recht haben, aber man sollte nicht gerade bei den Lebensmittelgeschäften mit solchen Beschränkungen anfangen. Im „Vorwärts“ wurde schon darauf hingewiesen, daß man den viel Licht verbrauchenden Luxusgeschäften die Ladenzeit verkürzen müßte. Das könnte geschehen, ohne daß dadurch einem erheblichen Teil der Bevölkerung neuemswerte Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten entstünden. Die noblen Kunden solcher Geschäfte haben zumeist im Laufe des Tages hinreichend Zeit, ihre Einkäufe zu machen.

### Rohzucker statt Weißzucker.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet von Verhandlungen, die zurzeit im Kriegsernährungsamt gemeinsam mit der Reichszuckerstelle stattfinden. Danach soll der schöne, klare Zucker, den wir bisher in Gestalt von Würfel- oder Streuzucker erhielten, zum größten Teil durch Rohzucker ersetzt werden. Grund zu dieser Meinung ist die Kohlenersparnis. Die Zuckerbetriebe, sowohl die Rohzuckerfabriken wie die Raffinaden, sollen zusammengelegt und der chemisch reine Zucker, wie man ihn bisher erhielt, durch Rohzucker ersetzt werden. Dieser Rohzucker, der noch reichlich Melasse enthält, ist nach Ansicht der Sachverständigen ein Nährboden für Bakterien aller Art. Die bisher verwendeten Zuckersorten wie gemahlene Raffinade und Kristallzucker sind chemisch fast rein, der Rohzucker enthält dagegen noch 1/2 Prozent anorganischen, 1 Prozent organischen Nichtzucker und etwa 4 1/2 Prozent Melasse. Auch die schmierige und klebrige Beschaffenheit des Rohzuckers, der dies Produkt so unappetitlich macht, ist zu beachten. Die Hausfrau, die diesen Zucker erhält, wird mit diesem neuen Produkt nicht umgehen wissen. Der Stoff ist gelb und klebrig, setzt sich in den Säcken fest und nimmt bei der Entleerung aus den Säcken die Säcken und alle Unreinlichkeiten mit. Er wird an der Lute des Kaufmanns, deren Papier durchaus nicht einwandfrei ist, haften bleiben, und befiht durchaus nicht die Verwendbarkeit wie der weiße Zucker. Der Rohzucker ist z. B. für die Marmeladenherstellung nicht verwendbar, da die in ihm enthaltene Melasse die Marmelade gerstet, außerdem der Marmelade einen Rübengeschmack gibt, der nicht wieder zu entfernen ist. Genau so geht es bei der Zubereitung von Kaffee, Tee und anderen Speisen mit dem Rohzucker, der seinen Rübeneschmack stets überträgt.

Sollte diese Meldung richtig sein, so muß noch rechtzeitig gegen dieses neue Verfahren Einspruch erhoben werden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt kann es ja begrüßt werden, wenn auch in der Lebensmittelindustrie Betriebe zusammengelegt werden, nur sollte man sie nur dort vornehmen, wo durch die Zusammenlegung die Verarbeitung der menschlichen Nahrungsmittel verbessert, aber nicht, wie in dem beschriebenen Fall, noch verschlechtert werden wird. Noch leidet die Bevölkerung unter den Mängeln des minderwertigen

Protes, vor einem neuen Aktentat auf die Volksgesundheit muß dringend gewarnt werden.

**Schärfere Beaufsichtigung der Obst- und Gemüsepreise.** Das Kriegsernährungsamt hat in einem Erlass an die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Höchst- oder Höchstpreise häufig überschritten worden seien, ohne daß von den zuständigen Behörden eingegriffen worden ist. Vielfach ist dies unterlassen worden, da man fürchtete, durch zu strenge Maßnahmen das Obst vom heimischen Markt zu vertreiben. Da aber nur einheitliches Vorgehen im ganzen Lande eine gleichmäßige geregelte Verteilung gewährleisten, sind die Polizei- und Ortsbehörden angewiesen worden, das Einhalten der Höchst- oder Höchstpreise zu überwachen und bei Ueberschreitungen einzugreifen.

### Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 29 der Eierliste kann vom 30. August bis 9. September ein Ei entnommen werden. Die Belieferung der Gastwirte mit Eiern erfolgt nicht mehr durch die Eierhändler. Die Eier werden von jetzt ab durch die Lebensmittelabgabe für Gastwirte, Berlin O, Dürfenstraße Ecke Kochstraße, geliefert. Die Bezugsgemeine sind bei den zuständigen Obmannen in Empfang zu nehmen.

Der Preis für ein von der Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefertes ausländisches und für ein von dem Magistrat, Abteilung für Eierverteilung in den Verkehr gebrachtes inländisches Ei darf vom 30. August ab in Berlin im Kleinhandel 36 Pf. nicht übersteigen.

### Sitzung des Beirats des Kriegswucheramtes.

Der Beirat des Kriegswucheramtes hielt gestern seine dritte Versammlung ab, an der Vertreter der Behörden, der Handelswelt, der Gewerbetreibenden, der Landwirtschaft, der Arbeiter und der Verbraucher teilnahmen. Das scharfe Vorgehen des Kriegswucheramtes gegen den Schleichhandel, das sich besonders in den letzten Wochen in der Schließung von Gastwirtschaften gezeigt hat, fand einen breiten Nachhall in der Versammlung. Nur zwei Redner bezweifelten die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen und waren der Ansicht, daß in Zukunft nicht mehr so scharf vorgegangen werden sollte. Ihnen gegenüber gab der Leiter des Kriegswucheramtes, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Katschinski, die Erklärung ab, daß das Kriegswucheramt gar nicht daran dächte, seine Maßnahmen gegen den Schleichhandel abzuschwächen. Die Gast- und Speisewirtschaften seien für die Schleichhändler die bequemsten und zahlungsfähigsten Abnehmer, und deshalb werde man auch in Zukunft gegen die Gastwirtschaften, die den Schleichhandel begünstigen, rücksichtslos vorgehen. Nach lebhafter Aussprache war die Versammlung einmütig der Ansicht, daß mit allen Nachmitteln verhindert werden müsse, daß der Schleichhandel zum Grad unserer Kriegswirtschaft werde und daß deshalb das Kriegswucheramt weiterhin mit rücksichtsloser Schärfe vorgehen solle.

Alsdann hielt der Geschäftsführer des Hausfabrikanten, Regierungsrat a. D. Prof. Dr. Leidig einen Vortrag über: „Grundlinien für die Preisbemessung.“ Er nahm hierbei mehrfach gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts und die Aufassung des Kriegswucheramtes Stellung und vertrat die Ansicht, daß man den zehnjährigen Friedensgewinn nicht zur Grundlage des im Kriege zulässigen Gewinnes machen könne. Als übermäßig sei vielmehr nur der Gewinn zu bezeichnen, der sich noch dem Anteil aller billig und anständig denkenden als übermäßig darstelle. Ein Gewinn, welcher der Wertlage entspreche, sei nicht übermäßig, auch müsse die Berechnung von Durchschnittsgewinnen verschiedener Waren zulässig sein. Beseitigend war es, daß in der ausführlichen Besprechung auch Vertreter von Handel und Gewerbe den Ausführungen des Redners entgegenzutreten. Namens des Wucheramtes wies Staatsanwalt Dr. Falk nach, daß eine Marktlage im Sinne der Preissteigerungsverordnung heute zwei Jahre nach ihrem Erlass unter den ja völlig veränderten Kriegswirtschaftsbedingungen regelmäßig nicht mehr vorhanden sei. Durchschnittspreise würden gerade dem wahren Interesse von Handel und Gewerbe zuwiderlaufen. Denn beim Verdacht einer Preissteigerung, auch der allergeringsten, müßte dann nicht nur der Preisaufschlag an dem einzelnen Stück untersucht werden, sondern die ganze Preisgestaltung des betreffenden Geschäftes. Das habe aber notwendigerweise die Beschlagnahme aller Geschäftsbücher zur Folge, was eine nicht zu rechtfertigende Mehrarbeit für die Strafverfolgungsbehörden und eine unbillige Belastung der Kaufmannschaft bedeuten würde.

### Die Wüste des Schemenbiertels.

Die Stadt Berlin verkaufte das durch sie erworbene Schemenbiertel-Gelände im Januar 1911 an die Unternehmer Lippmann und Luder mit der Verpflichtung, die eine Hälfte bis 1. April 1914 und die andere bis 1. April 1917 zu bebauen oder bebauen zu lassen. Schon im Februar 1913 mußte sie die Vertragsänderung bewilligen, daß die Bebauungsfristen um drei Jahre, also für die eine Geländehälfte bis 1917 und für die andere bis 1920 verlängert wurden. Dann kam der Krieg dazwischen, so daß an Verkauf und Bebauung der wüst liegenden Grundstücke vollends nicht zu denken war. Jetzt soll eine neue Fristverlängerung und zwar um vier Jahre bewilligt werden, so daß die eine Hälfte bis 1921, die andere bis 1924 bebaut sein müßte.

Zum Obstverkauf auf dem Gute Dörfel wird von einem Leser mitgeteilt, daß auf jede Lebensmittelkarte nicht mehr als 2 Pfund Äpfel verkauft werden. Es kommen aber viele Käufer in der Annahme, daß die Lebensmittelkarte nur zur Legitimation dienen soll und bringen nur eine Karte mit. Das lohnt sich natürlich nicht. Auch ohne stundenlanges Warten geht es hier nicht ab. Nur zwei Verkaufsstände sind offen, und Hunderte von Käufern stellen sich an. Während der Frühstückspause von 9 1/2 bis 10 Uhr wird nichts verkauft, und wenn die Reihe der Käufer auch noch so lang ist. Die Karten werden abgelempelt. Der Preis für das Pfund Äpfel beträgt 40 Pf.

Für Kaufmannsgericht, Gewerbegericht, Innungsschiedsgericht können während des Krieges keine Eiser- oder Eisen-Ergänzungen abhaken stattfinden. Mit dem in der Kriegszeit bisher befolgten Verfahren, die Amtsdauer der Richter immer wieder um ein Jahr zu verlängern, wird jetzt gebrochen. Der Bundesrat hat befohlen, daß die Amtsdauer der Richter von Gewerbegerichten, Kaufmannsgerichten und Innungsschiedsgerichten nunmehr bis zum Ablauf von sechs Monaten nach Beendigung des Krieges zu verlängert wird.

Rechtsauskunft für Kriegsbeschädigte. Von Kriegsbeschädigten, die sich zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen zusammengeschlossen haben, ist im Hause Lindenstr. 114 III eine Rechtsauskunftsstelle eingerichtet worden. Dort wird an jedem Mittwoch, abends von 7-8 Uhr, an Kriegsbeschädigte und Kriegsbeschädigten in Renten-, Anstellungs- und ähnlichen Angelegenheiten unentgeltlich Rechtsauskunft erteilt. Auch schriftliche Anfragen werden beantwortet.

Metallablieferung. Die beschlagnahmten und noch nicht abgelieferten Gegenstände aus Aluminium sowie Material aus Kupfer, Messing, Tombak, Rotguss, Bronze und Aluminium können in familiären Partikalen mit Ausnahme der Zentralmarkthalle und im Stadthaus, Stralauer Straße 15/22, veräußert werden. In der Zeit von 9-11 Uhr vormittags abgeliefert werden. Ankaufende Teile aus anderen Stoffen sind vor der Ablieferung zu entfernen. Nur im Stadthaus werden angenommen

die durch die Verordnung vom 16. November 1916 beschlagnahmten, aber bisher noch nicht abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Rein nickel, nämlich: Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuden, Badkessel, Türen an Rascheln und Kochmaschinen bezw. Herden, Bedienerinnen, Wasserläufe, eingebaute Kessel aller Art sowie Zinn- Gegenstände aller Art (alt und neu).

Ein Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet am Mittwoch, den 29. August, in der Philharmonie, Fernburger Str. 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

Charlottenburg. Lebensmittel. Der Magistrat verteilt in der Woche vom Montag, den 8. September, bis Sonntag, den 9. September, an die Inhaber der Haushalts-Bezugskarten, und zwar Serien Ia und Ib gelb gestreift und IIa und IIb grün gestreift, des Buchstaben-Abchnittes „K“ folgende Ware: 1 Wäsche sterilisierte Vollmilch zum Preise von 1,10 M. oder 1 Wäsche kondensierte Magermilch 0,90 M. oder 1 Flasche sterilisierte Sahne 1,35 M., je nach Vorrat.

Die Ware kann in dem Geschäft, in dem der Bezugsmarken-Inhaber in die Kundenliste für Grisch eingetragen ist, entnommen werden. Die Belieferung der übrigen Haushaltungen mit Milch erfolgt später je nach Eingang der Ware.

Mit Rücksicht auf die große Knappheit an Flaschen ist es dringend erwünscht, die leeren Glasflaschen zurückzugeben, die mit 10 Pf. pro Stück vergütet werden.

Reutlitz. Lebensmittel. Von morgen bis Mittwoch, den 5. September, dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die Anmeldung zum Bezuge von Kolonialwaren erfolgt ist, auf Abschnitt 50 der Reutlitzer Lebensmittelkarte 75 Gramm Sago, 100 Gramm Suppenpulver und 125 Gramm Teigwaren entnommen werden. Der Verkaufspreis beträgt pro Pfund für Sago 85 Pf., Suppenpulver 50 Pf. und für Teigwaren aus 10prozent Wehl 70 Pf. Bei Bruchteilen darf der Betrag auf volle Pfennige abgerundet werden.

Schöneberg. Kartoffelverteilung. Auf jeden der 10 für die nächste Woche geltenden Abschnitt 71a-71b der Kartoffelkarte darf bereits schon in dieser Woche 1/2 Pfund, zusammen also 5 Pfund Kartoffeln, entnommen werden. Wer die Kartoffeln bei seinem Händler nicht rechtzeitig erhalten sollte, ist ohne weiteres berechtigt, sie in einer der städtischen Verkaufsstellen, Martin-Luther-Straße 46, Hohenshausenstraße 57, Gustav-Ritter-Straße 5, zu kaufen.

Spanden. Lebensmittel. Die bekannt gegebene nachträgliche Ausgabe von Bezugskarten für Einmachezucker erfolgt nur auf besonderen schriftlichen Antrag. Für die Schulinder, die sich noch auf dem Lande befinden, können die Bezugskarten schon jetzt angefordert werden. Besuche nach dem 29. d. M. werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Magistrat gibt bekannt, daß für diese Woche 8 Pfd. und für die nächste Woche gleichfalls 8 Pfd., zusammen für beide Wochen 16 Pfd. Kartoffeln, zum Preise von 12 Pf. pro Pfund entnommen werden dürfen. Die Menge von 16 Pfund für beide Wochen darf schon in dieser Woche verabfolgt werden.

Die den Geschäften gelieferten Teigwaren dürfen jetzt verkauft werden und zwar je 125 Gramm auf Feld 3 der Lebensmittelkarte. Der Verkaufspreis darf für Ware aus 75 Prozent Wehl 0,51 M. für ein halbes Kilogramm und für Ware aus Auszugsmehl 0,72 M. nicht übersteigen.

Copenia. Abgabe von Kartoffeln. In dieser Woche dürfen auf die sieben Abschnitte 8 A bis G der Kartoffelkarte je 1 Pfund Kartoffeln, zusammen also auf jede Karte 7 Pfund, entnommen werden. Auf Kartoffelzusatzkarten dürfen 2 Pfund Kartoffeln auf jede Karte abgegeben werden.

Kreis Niederbarnim. Einführung des Maulkorbzwanges. Ebenso wie für die anderen Groß-Berliner Städte und Vorortgemeinden ist jetzt auch für die im Kreise Niederbarnim gelegenen Vorortgemeinden der allgemeine Maulkorbzwang für Hunde angeordnet worden. Der Landrat hat diese Polizeiverordnung erlassen, wonach in den Vororten Friedrichsfelde, Heinersdorf, Hohensteinhausen, Niederschönhausen, Oberschöneweide, Pantow, Reutlitzdorf, Rosenthal, Zegel, Weissensee und Wittenau alle Hunde einschließlich der Jagdhunde auf öffentlichen Straßen oder Orten, wo Menschen zu verkehren pflegen, mit einem Maulkorb versehen sein müssen. Der Maulkorb muß so eingerichtet und befestigt sein, daß er das Beißen unmöglich macht. Die Polizeiverordnung ist bereits gestern in Kraft getreten. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben.

Steglitz. Obstverkauf. Auch Steglitz hat größere Lieferungen Obst in Süddeutschland abgeschlossen. Das Obst wird rationiert verteilt werden. Für die laufende Woche werden insgesamt 2 Pfd. Obst auf Abschnitt 26 der grünen Lebensmittelkarte abgegeben. Die Händler sind verpflichtet, auf Grund ihrer Kundenliste, mit Nr. 1 beginnend, zu verkaufen. Der Anspruch der aufgerufenen Nummer bleibt 24 Stunden bestehen.

Friedrichsfelde. Gaspreiserhöhung. Der Gemeindevorstand hat mit Rücksicht auf die am 1. August in Kraft getretene Kohlensteuer beschloffen, den Preis für Privatgas auf 20 Pf. für das Kubikmeter zu erhöhen und zwar von dem Zeitpunkt ab, wo Berlin und Lichtenberg diese Erhöhung vornehmen. Von demselben Zeitpunkt ab soll an Stelle des bisherigen Zuschlages von 30 Pf. für Mäzgas-messergas ein Zuschlag von 7 Pf. für 1 Kubikmeter eintreten. Das Kohlensteuergesetz berechtigt die Lieferer von Gas, einen Zuschlag zum Preise zu verlangen, der durch die Kohlensteuer verursachten Erhöhung der Herstellung-, Betriebs- oder Bezugskosten entspricht.

Rosowes. Gaseinschränkung. Der Vertrauensmann der Gaswerke Rosowes und Vornim, Direktor Wände, hat im Auftrage des Reichskommisars für Elektrizität und Gas für die von den beiden Gaswerken versorgten Gemeinden durch Ortsvorschrift bestimmt, daß die Verbraucher von jetzt ab monatlich insgesamt nicht mehr als 60 Pf. ihres vorjährigen Verbrauchs verbrauchen dürfen. Die Einschränkung gilt auch für kriegswichtige Betriebe.

Die Kundenliste zum Milchbezug von der Milchzentrale der Gemeinde in der Scharnhorststraße liegt heute, morgen und Freitag von 3-6 Uhr nachmittags im Rathaus, Zimmer Nr. 8/9, aus. Anmeldungen werden jedoch nur für Kinder bis zum ersten Lebensjahre und für Kranke angenommen. Die erforderlichen Legitimationen sind vorzulegen.

Heute und morgen findet die Ausgabe neuer Lebensmittelkarten und Fleischkarten statt.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Spandau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins verbandelte zunächst eine Anregung des Kreisvorsitzenden, die zur intensiven sozialdemokratischen Friedensarbeit aufforderte. Von allen Rednern wurde zum Ausdruck gebracht, daß es in der Friedensfrage kein Höheres geben dürfe. Den Frieden zu fördern sei in der Gegenwart das höchste Ziel. Die örtliche Parteileitung wurde beauftragt, unverzüglich die nötigen Vorarbeiten aufzunehmen. An den Bericht von der Kreisgeneralversammlung knüpfte sich eine lebhaft ausgeführte, in der Genosse Wod bedauerte, daß die Kreisgeneralversammlung es unterlassen habe, eine Resolution anzu-

nehmen, in der das Ministerium gegen die Regierung zum Ausdruck. Im übrigen erklärte sich der Ortsverein mit den Ausführungen auf der Kreisgeneralversammlung einverstanden.

Besondere Interesse erregte der Bericht über die städtische Lebensmittelversorgung und die Wahl zweier Vertreter in den Verteilungsausschuss. Genosse Stadtverordneter Pieper gab Aufklärung über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Brennmaterial und den sich der Versorgung entgegenstellenden Schwierigkeiten. Von der Versammlung wird der gute Wille des Magistrats anerkannt, aber der Dringlichkeit halber demselben die Verjagung der Bevölkerung mit Kohlen und Holz erneut empfohlen.

Um Kohlen zu sparen wäre eine Zusammenlegung einzelner Badereien notwendig. Auch der Preis des Holzes, welches der

Magistrat mit 40 M. pro Meter verkauft, ist für diese Familien unerschwinglich. Besprochen wurden auch die Inregelmäßigkeiten der Angestellten der Lebensmittelarten-Ausgabestelle. Genosse Pieper wurde beauftragt, in der nächsten Stadtverordnetenversammlung eine dementsprechende Anfrage an den Magistrat zu richten. Als Vertreter in den Lebensmittelverteiungsausschuss wurden die Genossen S t a h l und J a h n e gewählt.

### Jugendveranstaltungen.

Welkenfer. Arbeiterjugend. Donnerstag, den 30. spricht Frau Marie Kucharska im Jugendheim, Charlottenburger, Ede Lassowstraße, über das Thema: Strenge zum Ganzen. Hohe Beteiligung erwünscht.

### Briefkasten der Redaktion.

Tischregeln. Senden Sie sich an das dortige Gewerkschaftsbureau, wenn Sie nicht selbst fragen wollen. — S. 8. 102. Beantworten Sie Erdregulierung beim zuständigen Amtsgewalt unter gleichzeitiger Vorlegung einer Erbeslegitimation. — S. 30. Senden Sie sich mit einem neuen Besuch an die jetzige Unterfütterungsgasse. Es erfolgt neue Prüfung und event. Nachzahlung. — S. 6. 76. Das ist nicht richtig. — S. 4. Ist nicht genehmigt. — S. 2. 30. 1. Mittelschulbildung genügt. 2. Die Schulen finden Sie verzeichnet im Adreßbuch, 2. Band, Teil 2, Seite 191. — S. 10. 10. Ist erst nach dreijähriger erfolgreicher Besuch der Gemeindeschule möglich. — S. 57. 1. und 2. Ja.

Weitererwünschten für das mittlere Norddeutschland die Donnerstag mittig. Mäßig warm, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich, mit meist geringen, mehr im Nordwesten stärkeren Regenfällen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Maschinenformier  
**Richard Kutz**  
Sprengelstr. 2  
am 26. August gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unter Kollegen, die Metallarbeiter  
**Marie Steffan**  
Katharinenstr. 1  
am 24. August gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. August, nachmittags 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Garnisonkirchhofes, Salsenstraße, aus statt.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe**  
(Deutsch. Senefelder-Bund).  
Unseren Mitgliedern machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß der langjährige Kollege, Lithograph  
**Paul Männel**  
nach kurzem Krankenlager am 26. August verstorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 156/7  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Reinholdsdorfer Friedhofes aus statt.  
Mit recht reger Beteiligung erjudt  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband.**  
Zweigverein Berlin.  
Regist. Rezept.  
Am 26. August starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter  
**Ernst Flöter.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Mannes-Richthofes in Reußstraße, Hermannstraße, aus statt.  
Mit recht reger Beteiligung erjudt  
146/12 Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter v. a. G.**  
Filiale Berlin 4.  
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unter langjähriger Kassier  
**Max Wedekind**  
am Sonntag, den 26. d. M. verstorben ist. 281b  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Auferstehungskirchhofes, Weihensee, Hüttenberger Straße, aus statt.  
Um recht reger Beteiligung erjudt  
Die Ortsverwaltung.

**Dr. Hellwig**  
Sprechstunden ab 21. 8. 17  
nachmittags 4-6. 67L\*

**Berliner Sängerehor.**  
Mitgl. d. Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.  
Wiederum forderte der Weltkrieg ein Opfer aus unseren Reihen.  
Am 10. Juli fiel unser lieber Sangesbruder, der Steinbruder  
**Albin Mehlhorn.**  
Im besten Mannesalter dahingerafft, verlieren wir in ihm ein langjähriges, treues Mitglied, dem wir ein trübes Gedenden bewahren werden.  
249/4 Der Vorstand.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute und ergötliche Tochter  
**Marie Steffan**  
geb. Lihan  
am 24. August ihrem Leiden erlegen ist.  
Voni Steffan,  
H. Lihan nebst Frau.  
Die Beerdigung findet am 30. August, 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Garnisonkirchhofes, Salsenstraße, aus statt.

**Zähne**  
Reparaturen sofort. Zahnziehen in örtlicher Betäubung. Billige Preise, auch Teilzahlung. Teleph. Amt Nord. 1043.  
**D.A. Löser** Persönl. Rosenthalerstr. 69 Sonnt. 10-12.

**Arztl. geleitete, moderu eingerichtete Heilanstalt f. ambulator. Behandlung**  
(Die wissenschaftl. an- „Künstl. Höhensonnen“-Behandlung) an- u. bewährte (Lang) -Methoden, erprobte Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Lichttherapie, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuterbäder, Sauerstoffkuren, homöopathische Behandlung, Pflanzenkuren. — Nachweisbar gute Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren (speziell chronischen) Leiden, u. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Nervenschwächen, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung; Schlaf-, Gicht-, Rheumatismus; sämtliche Ausschläge, Flechten, Wunden, Wärmungen, sowie Kinderlähmung; Stoffwechsel-Krankheiten, Juckkrankheit usw. — Wegen Raummangel seien nur einige Fälle mitgeteilt: Herr A. Hellwig, Vorligwalde b. Berlin, Ernststr. 25. Von Magenleiden, Verstopfung u. Nervenschwäche in 6 Wochen geheilt. Sollte operiert werden. — Herr R. Wittmann, Berlin, Blumenhofstr. 3. Von Geschwür und Abzehr an alter Operationsnarbe mit 15 Behandlungen geheilt. — Fr. W. Ruchold, Ein-Schöneberg, Sebanstraße 17 II bei Friedb. Von Geschwür u. Nervenschwäche in 4 Wochen geheilt. Vorher dringend zur Operation geraten. — Herr A. Schlabig, Berlin, Caprivistra. 24. Von Geschwürstypus in 1 Monat vollständig geheilt. Vorher 6 Wochen mit Nadium in einer Berliner Klinik ohne Erfolg behandelt. — Frau E. Popp, Lichtenberg, Gärtnerstr. 10. Von chron. Frauenleiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. — Sohn des Värterers, H. König, Rantow. In 6 Wochen von verzerrter Beinbildung geheilt. Vorher anderweitig jeder Erfolg abgelehrt. — Von Nervenschwäche in vier Wochen geheilt. Erklärt sich selbst für ganz gesund. — Herr Milchbändler Eckert, Berlin, Greifenhofener Str. 26. Von gichtisch-rheumatis. Schmerzen in Bein u. Fußgelenk geheilt. Sehr zufrieden. — Herr A. Brose, Berlin-Mariendorf, Strelitzer Str. 11. Von chronischer Rückenmarkentzündung und Lähmung geheilt. Vorher für unheilbar erklärt. — Herr H. Jänzer, Reinickendorf-Lk., Provinzialstraße 117. Von Lungenbluten und Narkose geheilt. — Frau J. Perold, Berlin, Kammerstr. 23. Von Bronchialasthma geheilt. — Zwei Kinder des Kohlenhändlers Herrn Linke, Berlin, Strelitzer Straße 6. Vor 9 Jahren von Lungenleiden geheilt, heute noch gesund. — Herr G. Köpke, Ein-Schöneberg, Altborsgarten 8. Von doppelseitigem Lungenpleurasthma geheilt. — Herr D. Neumann, Lichtenberg, Wilmshofstr. 13. Von Neuritis und nervöser Magenleiden geheilt. — Frau E. Grosse, Berlin, Jovinistra. 26. Von Leberleiden geheilt. — Frau Restaurateur Hering, Berlin, Schönhauser Allee 87. Von Baisedawischer Krankheit geheilt. — Herr Erich Pöhl, Berlin, Stendaler Str. 17, IV. Von Nieren- u. Blasenleiden, Wasserhacht, allgemeiner großer Schwäche geheilt. Vorher im Krankenbause erfolglos behandelt. Jetzt Heilgeesoldat.  
Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! Sprech- und Behandlungzeit 9-3, 4-7 1/2 Uhr. Sonntags und Feiertags 9-1 Uhr.  
Berlin SO 16, Brückenstraße 10b (am Bahnhof Jannowitzbrücke).

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
direkt am Stadtbahn-  
Behandl. von Syphilis, Haut-,  
Garn-, Frauenleiden, Herz-,  
Nieren, Gicht, Gicht-Darm-  
Kuren, Schmerzmittel, künstliche Be-  
handlung ohne Berufsstörung,  
Blutunterfuchung, Wagh. Breiße,  
Teilzahlung, Sprechstunden 10  
bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

**Obstverkauf!**  
Aus dem Gutshofe in Dörfel  
bei Lichterfelde-Lk findet Klein-  
verkauf von Obst statt. Der  
Verkauf erfolgt nur gegen Vor-  
zahlung der Berliner Lebens-  
mittelkarte. Verkaufszeit wochen-  
tags nachmittags von 3-7 Uhr,  
nachmittags von 3-7 Uhr.  
Obstverkauf findet nicht  
statt. 76/11\*  
Die Gutsverwaltung.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
direkt am Stadtbahn-  
Behandl. von Syphilis, Haut-,  
Garn-, Frauenleiden, Herz-,  
Nieren, Gicht, Gicht-Darm-  
Kuren, Schmerzmittel, künstliche Be-  
handlung ohne Berufsstörung,  
Blutunterfuchung, Wagh. Breiße,  
Teilzahlung, Sprechstunden 10  
bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Vintzenstraße 83-85.  
Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

**Branchenversammlung**  
der Elektromonteur und Helfer Groß-Berlins  
im Lokal von Klement, Sophienstraße 6.  
Tagesordnung:  
1. Bericht der Ernährungs-Kommission. 2. Diskussion.  
3. Verbandsangelegenheiten. 4. Branchenangelegenheiten. 5. Ber-  
schiebendes.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

**Klempner-Versammlung**  
in Heinrichs Festsaal, Große Frankfurter Straße 30.  
Tagesordnung:  
1. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht vom Ver-  
bandskongress. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 3. Ber-  
schiebendes.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt Pflicht.  
Die Ortsverwaltung.

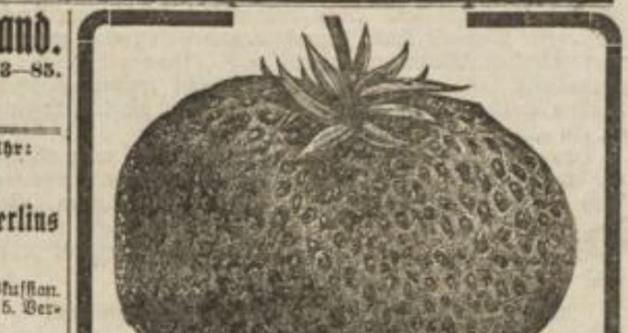
**Erfrischungs-Getränke**  
**Himbeer-Extrakt**  
Zitronen-, Waldmeister-Extrakt  
Liter 2,00 M.  
Mit Wasser verdünnt ergeben die Extrakte eine herrliche  
süße Limonade. Kein Zucker erforderlich. Auch zur  
Bereitung von Speiseis beidens geeignet. Ein Liter  
Extrakt ergibt circa 10 Liter rinfertige prächtige Limonade.  
— Es wird höfl. gebeten, möglichst Gefäße zum Abfüllen  
mitzubringen. — Nach außerhalb: Versand in Korbfaschen  
von 5, 10 u. 25 Ltr.  
**H. Krömer**, Berlin, Oranienburger Str. 66.  
2. Verkaufsstelle: Andrastr. 78.  
3. Neukölln, Berliner Str. 76.

**Zähne mit echtem Friedenskautschuk.**  
mit u. ohne Platte, Gold-  
kronen, Brücken, Plomben, Zahnziehen mit Betäubung,  
Umarbeitg., Reparatur, sofort. Billige Preise, auch Teilz.  
**Zahn-Praxis M. Löser** Brunnenstraße 185,  
nahe Invalidenstr. Persönlich zu sprechen von 10-7, Sonnt. 10-12.

**Keine Wanze mehr für Mk. 1,50**  
Nur mit Kammerjäger Bergs „Nicolal I und II“ zu erzielen!  
Ges. gesch. Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden.  
Doppelpackung Mk. 1,50. Ausreichend f. 1-3 Zimmer und  
Betten. Zu haben in den früher in diesem Blatte genannten  
sämtlichen Verkaufsstellen. Bei Einsend. von Mk. 1,00  
Franko-Zus. n. Ausw. d. den Gen.-Vertr. **H. A. Groesel**,  
Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurfürst 4741.

**Spezialarzt** Fette, besonders fette  
Dr. med. Coleman  
für Haut-, Harn-, Frauenleiden  
nerv. Schwäche, Sehschwäche,  
**Ehrlich-Hata-Kuren**,  
(Dauer 12 Tage), Behandlung  
schnell, sicher und schmerz-  
los ohne Berufsstörung.  
Königstr. 34-36, Stadtbh.  
Alexanderpl. 15 Pf.  
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

**Gewerkschaftshaus**  
Engelauer 15  
**Täglich rohe Gänsekleine**  
a Pfund M. 3,00. 250L.



**„Hansa“**  
Diese aufsehenerregende Erdbeerneubeit tritt  
augenblicklich ihren Siegeszug durch die uns ver-  
bundenen Länder an. Wir hatten bisher wohl viele  
Erdbeersorten, welche reich tragen, aber wohl kaum  
eine, die zur Haupterntezeit, welche sehr früh ein-  
tritt, bis 15 mit Riesenerträgen beladene Frucht-  
stengel an einem Erdbeerstock hervorbringt. Das  
Gewimmel von riesigen Früchten an den kräftigen  
Pflanzen mit ihrem dunkelgrünen Laube muß man  
gesehen haben, um überhaupt einen Begriff von der  
ungeheuren Fruchtbarkeit zu bekommen. Die riesige  
Größe der zuckersüßen, köstlich aromatischen  
Früchte, die in Erstanen setzen, das feste Fleisch,  
welches lange Transporte und nasse Witterung aus-  
hält, die blutroten, dabei prachtvoll glänzenden  
Beeren, die ungeheure Fruchtbarkeit wird der  
„Hansa“ die marktbeherrschende Zukunft sichern  
und in kurzer Zeit den gesamten Erdbeerbau be-  
herrschen. Wo diese Riesenerträge, 5 Stück wogen  
oft 1 Pfund, nur 5 Minuten ausgestellt wurden,  
waren sie im Umsehen zu den höchsten Preisen  
ausverkauft. „Hansa“, auch Bluterbeere genannt,  
ist unstrittig die aromatischste aller existierenden  
Erdbeersorten. Während andere Sorten nur 4 bis 5  
Jahre ertragfähig bleiben, trägt „Hansa“ 9 bis 10  
Jahre unermüdetlich, die Anlage braucht also nur  
alle 10 Jahre erneuert werden; schon dieser Um-  
stand allein macht sie zur wertvollsten Sorte. Das  
Kleinod für Marktgärtner ist geschaffen, dem Boden  
die höchsten Erträge abzurufen, um unseren ver-  
wundeten und kranken Kriegerern Erfrischung und  
Heilung zu bringen. Ich rate jedem Gartenfreund,  
wenigstens einen Versuch im eigenen Interesse  
zu machen, die „Hansa“ sollte nirgends fehlen.  
Da eine ungeheure Nachfrage nach diesem Kleinod  
entstanden wird, empfiehlt es sich, sofort zu be-  
stellen. Die Zusendung der Pflanzen erfolgt sorg-  
fältig in Moos verpackt, der Reihe der eingehenden  
Bestellungen nach. Jeder Auftrag wird sofort be-  
stätigt. Der äußerst herabgesetzte Preis beträgt für  
25 Pflanzen 2 M., 50 Stück 3,50 M., 100 Stück 6,50 M.,  
200 Stück 12 M., 500 Stück 25 M., 1000 Stück 40 M.  
Ganz genaue Kulturangewiesung wird jeder Sendung  
gratis beigegeben.

**Großgärtnerei Hölte, Ratzebuhr 37.**  
Lieferant königl. u. fürstl. Höfe, Lieferant vieler  
Eisenbahnverwaltungen, hoher Militärbehörden,  
Einkaufsgesellschaften usw.

**Spezial-Angebot unseres**  
**Schmierwaschmittels „Germania“**  
vorzügl. Qualität, außerordentlich sparsam im Ge-  
brauch. Lieferbar in Waggonladungen. — Probe-  
kübel von 36-60 kg zum Konsumentenpreis. (Gegen  
Nachnahme pro Pfund 60 Pf. festgesetzt.)  
Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht.  
**„Germania“**  
Fabrik kosmetischer und technischer Präparate  
Berlin W 57, Bülowstr. 66. — Tel. Lützow 8249.

**Für Feldsoldaten!**  
Deutsch-Polnisch 15 Pf.  
Deutsch-Französisch 15 Pf.  
Duschenbildung Vorwärts, Berlin

**Verkehrsfreie**  
**Nahrungsmittel**  
für Rüstungsarbeiter fault  
**Bernhard Joseph**,  
Krautwarenfabrik,  
Berlin S 42, Ritterstr. 26.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**  
Erscheint 2 mal wöchentlich.  
Otto Wolff, Treptow, Kröllstr. 16  
Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseest. 124  
**Bandagen, Gummw.**  
R. Hanke, Stralauer Str. 54.  
E. Kraus, Krenzschloßstr. 55.  
A. E. Lange, Brunnenstr. 158  
**Nutter, Eler, Käse**  
**Wilhelm Göbel**  
25 eigene Filialen.  
**Gebrüder Manns**  
48 eigene Detailgeschäfte  
**Schröter, R.**  
43 Verkaufsstellen 43  
**Uhly & Wolfram**  
August Holz 18 Detail-  
Geschäfte.  
**Bierbrauerei, Bierbrennerei**  
**Brauerei Bötzw**  
empfehl.  
**Qualitätsbiere**  
ersten Ranges.  
**Münchener Brauhaus**  
Berlin und Oranienburg  
**Trinkt Wanninger Bier!**  
**Weissbier, C. Breithaupt**,  
Falsedammstr. 97 Tel. Lgt. 2081, 2082  
**Drogen und Farben**  
Wander-Drogerie, Bräuländerstr. 44  
**Essigfabriken**  
**Timmer-Essig**  
überall erhältlich!  
**Fleisch- u. Wurstw.**  
**W. Beck**  
Inh.: Herm. Gerlach  
Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69  
Fleisch- und Wurstwarenfabrik  
Willy Gerlach, Petersburgerstr. 31  
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 26.  
**Herron- u. Knabengard.**  
**J. Baer** Radstr. 24, Ecke  
Prinzen-Allee.  
Leske & Sipecki, Schick-Allee 7  
Fabisch & Co. Eckhaus Linienstr.  
**Kolonialwaren**  
Adam Schmitz, Schillingstr. 11.  
**Eisen, Stahl, Waffen, Werkz.**  
Carl Jung, Stromstr. 31.  
Rühlmann, P. Müllerstr. 40b, E-Seest.  
**Mehlhandlungen**  
**Bethke, Georg**, Mühl-  
stra. 44-  
Neukölln, Oberstr. 21, Kaiser-Friedr.  
Str. 44, Wartenstr. 159, Friedelstr. 21  
Treptow, Grüt-Str. 64.  
**Gaede, Otto** Charlotten-  
burg,  
Wrangelstr. 75  
Ecke Currystr.  
**Nähmaschinen**  
**Bellmann, B.** Gollnowstr. 28  
Nähmaschinen  
**Singer**  
Nähmaschinen  
Läden in allen Stadtteilen.  
**Hüte, Mützen, Pelzwaren**  
**Vester, E.** Kottbuser-  
Damm 18/19  
Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikotg.,  
Bernmann Meyer, Schrägenstr. 11.  
**Photogr. Apparate**  
**M. Albrecht** 50, Kottbuserstr. 2,  
Kottbuserstr. 44, Gollnowstr. 12.  
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.  
**Wine, Liköre, Fruchtsäfte**  
**Rugo Boling**  
80 Filialen in allen Stadtteilen.  
**Herm. Meyer & Co.** Act.-  
Ges. ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.  
**Meierei**  
**C. Solle**  
A.-G.  
Berlin N.W. 21, Alt Moabit  
68/103 =  
Ältester und größter  
Milchwirtschaftlicher  
= Grossbetrieb =  
**Optiker, Mechaniker**  
Schubert, Carl Nklin, Bergstr. 148  
**Schneebwaren**  
O. Frochnow, Kalla Hermsstr. 43  
**Uhren u. Goldwaren**  
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 43  
**Versicherungen**  
**„Deutschland“ Berlin**  
Arbeiterversicherung — Schützen-  
Sterbekassenversicherung, Straße 3.  
5 Pfund  
Schneepfels, Mühlstr. 124, Wrie-

Tomaten.

Neben dem Tabak, jenem narotischen Giftkraut, das in dem brandenden Ariege ein willkommenes Verflüchtigungsmittel zwischen den aus den Schlingengärten sich erhebenden Mannschaften bildet, und der Kartoffelpflanze, die als eine der wichtigsten Kulturpflanzen eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat und nebst dem Getreide den Hauptgegenstand des deutschen Ackerbaues ausmacht, verbandt unser Kontinent dem warmen und gemäßigten Südamerika auch die Tomate, Solanum lycopersicum, auch pomi d'oro genannt, d. i. Goldapfel. Seit kurzem sind die großen, fastigen, niedergebückelten Früchte auf dem Markt erschienen, noch verhältnismäßig teuer, denn die Haupternte fällt in den August und September.

Jedenfalls kam die Pflanze nach der Entdeckung Amerikas durch die Spanier nach Europa, wie sie denn auch in den südlichen Ländern des Kontinents viel früher und auch eine größere Nahrung gefunden hat als bei uns. Ist sie in Amerika bei arm und reich als Speise und Würze beliebt und besonders in Südamerika unentbehrlich, so finden ihre Früchte auch in Südeuropa eine mannigfache Verwendung, und deren goldroter Saft pflegt dort die Schüssel zu färben und verleiht den Speisen einen angenehmen säuerlichen Geschmack. Für die deutsche Küche gewinnt die Tomate erst seit ungefähre zehn Jahren an Bedeutung, obwohl sie bereits seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland angepflanzt wurde. Allerdings nicht zu Nahrungszwecken, sondern der Zierde und der Seltenheit wegen wurde der „Liebesapfel“ gepflegt. Die langsame Verbreitung dieser Pflanze bei uns ist wohl auf die Schwierigkeit zurückzuführen, die ihr Anbau bietet, und dann auch darauf, daß die Früchte selten reif und so wohl-schmeckend wurden, wie es in den Ländern Südeneropas der Fall ist. Der Umstand, daß die Fabriken für Suppenwürzen und Saucen (lies Tunken) die Tomate als wichtigen Bestandteil ihrer Erzeugnisse benötigten, förderte den Anbau, so daß die Zahl der Tomatenorten heute schier unendlich ist.

Die Verwendung der reifen roten Tomaten ist eine äußerst mannigfache. Röstlich sind sie zu Suppen und Tunken. Gefocht und zerdrückt geben sie ein wohl-schmeckendes Mus. Ganze Früchte in Essig eingelegt geben eine vorzügliche Beilage zu Braten, wie unreife, grüne Tomaten wie Salzgurken eingelegt und verwendet werden. Man macht reife Früchte in Zucker ein und bereitet aus ihnen eine Marmelade, deren Geschmack durch Zusatz von diesem oder jenem Gewürz pikanter gemacht wird. Auch werden die Tomaten getrocknet, kleinere Früchte im ganzen Zustande, größere halbiert oder in Scheiben oder Würfel geschnitten. Aber noch weit mannigfaltiger ist die Verwendung, die die Frucht gekaut oder gedämpft, gefüllt und gefocht, als Pudding, Purée, Salat und Suppen zubereitet werden kann, und zahlreich sind die pikanten, sauren und süßen Tunken, zu denen die Tomate den Hauptbestandteil liefert.

Mit dem Genuß der roten Tomaten ist es bei uns noch immer eine eigene Sache. Viele, die Tomaten in jeder Zubereitungsart leidenschaftlich essen, können sich an den Geschmack der roten Tomaten nicht gewöhnen, während andere wieder die Tomaten als Zusatz oder Beifruttschmecker bevorzugen. Da unsere Geschmacksknospen in der Hauptsache durch das Gewürz beeinflusst werden, so gilt es auszuprobieren, ob die Frucht mit Salz, mit Pfeffer oder mit Zucker dem Gaumen genehm ist. Zum Röstessen wähle man, besonders der Anfänger, möglichst feste Früchte mit derbem Fleische. Sie sollen reif, aber nicht überreif sein, also sich nicht allzu weich anföhlen, weil bei vorgeschrittener Reife der fremdartige Geschmack zu sehr hervortritt, der bei Anfängern unter den Tomatensorten leicht Widerwillen erregt. Die Früchte werden nach Ausbruch des Saftes in Scheiben geschnitten oder auch gebittert, worauf sie mit dem zuzugewandten Gewürz bestreut werden. In Amerika genießt man rohe Tomaten mit reichlichem Salz als erfrischende Zusatz zu kalten Speisen. Man würzt auch durch eine Prise Pfeffer und Salz. So behandelte Tomatenscheiben sind eine angenehme Zugabe zu Butterbrotchen oder Käsebrötchen. Wer aber Tomaten mit Salz oder Pfeffer nicht mag, der bestreue sie einmal mit Kochzucker. Liebhaber finden dann den Geschmack gleich dem der Erdbeere oder Ananas. Auch mit Milch übergoßen und mit Zucker bestreute Tomatenscheiben sind eine köstlich schmeckende und belohnliche Erfrischung an heißen Sommertagen.

Wenn schon jede Tomatensorte roh verpeißt werden kann, so eignen sich doch besonders folgende Arten zu diesem Zwecke: Geisenheimer, Cardinal, Mikado, die bänische Exporttomate, die Frühe aus Landsberg, die Königin der Frühen, die eierförmige gelbe Tomate. Sie alle haben einen milden, apfelf-, fast weinartigen Geschmack. Zum Einmachen in Zucker sind die kleinfrüchtigen und zartfrüchtigen Sorten am besten passend, zum Einlegen in Weinessig (nach Art der

Pfeffergurken) die kleinen im Spätherbst gepflückten Früchte, die sonst weggeworfen werden müßten; zu Gelee (Gallerte) sind ausgereifte, aber noch nicht ausgefärbte Früchte und zu süßer Marmelade hochreife Früchte besser zu verwenden.

Infolge ihres hohen Gehaltes an Nährsalzen (Kohlen- und schwefelsaurem Kali, Chlorcalcium, Chlorcalcium usw.), an Zucker und einer angenehm weinartig schmeckenden Säure ist die Tomate nicht nur eine schmackhafte, sondern auch höchst belohnliche Frucht, die sich immer mehr in Deutschland einzubürgern scheint.

Eine ihrer Verwandten ist die Tomate der Kannibalen, aus der die indische Inseln eine Würze herstellen, die als Hauptwürze der Menschenopfer dient, wozuhal diese Pflanze auch bei jeder Bure (Ort, wohin die Körper der Erschlagenen gebracht werden) in kleinen Anpflanzungen regelmäßig kultiviert wird. Deren nächste Verwandte wieder, auch aus Südamerika stammend, sind beliebte Blatt- und Dekorationspflanzen unserer Gärten.

Die Jahrhundertfeier eines Elements.

Im Jahre 1917 kann ein Element, das bis vor kurzem den meisten Menschen auch dem Namen nach unbekannt war, heute aber in jedermanns Munde ist, seinen 100. Geburtstag feiern. Dies Element ist das Selen. Sein Entdecker ist der bekannte schwedische Chemiker Berzelius, dem die Wissenschaft noch außer dieser Entdeckung sehr viel zu danken hat. Berzelius untersuchte im Jahre 1817 den Kammerflammen einer mit Salzer Schwefel arbeitenden Schwefelabrik. Er vermutete in diesem Schlamm das Element Tellur aufzufinden. Allein bald mußte er die Wahrnehmung machen, daß die chemischen Reaktionen, die ihn das Tellur vermuten ließen, einem anderen bisher unbekanntem Element angehörten, das allerdings, worauf ja schon die täuschende Ähnlichkeit der Extraktionen hinwies, dem Tellur sehr nahe verwandt war. Berzelius hatte sich sehr eingehend mit dem Tellur beschäftigt, das seinen Namen von tellus, die Erde, ableitete, und da nun das neue Element ebenso wie das Tellur mit dem Schwefel nahe verwandt war, so wählte er dafür den Namen Selen, die griechische Bezeichnung für Mond.

Eine Eigentümlichkeit hat dem Selen einen besonderen Platz in der Technik und ganz besonders in der Elektrotechnik gesichert. Das Selen ändert nämlich seinen elektrischen Widerstand unter dem Einfluß von Beleuchtung. Wird Selen von Lichtstrahlen getroffen, so wird dadurch die elektrische Leitfähigkeit erhöht. Die Annahme, daß sich unter dem Einfluß des Lichtes das Element Selen in eine andere Abart und nach Aufhören dieses Einflusses wieder in die ursprüngliche Form zurückverwandelt, hat viel für sich. Jedenfalls verdankt das Selen dieser Eigentümlichkeit seine praktische Anwendung und damit seine Bekanntheit. Es ist ja heute allgemein bekannt, daß das drahtlose Telephonieren unter Aufnahme von Selenzellen vor sich geht, und daß ebenso die Erfindung Prof. Korns, die Fernphotographie, sich auf die Eigenschaften des Selenes stützt. Nach den jüngsten Ergebnissen der Fernphotographie ist es bereits möglich, Bilder auf Entfernungen von 1600 Kilometer deutlich zu übertragen.

Darüber hinaus hat das Selen in jüngster Zeit sich zwei neue Anwendungsgebiete erobert. Man will durch Anwendung von Selen den Blinden das Lesen erleichtern und man will ferner das Selen als jederzeit wachen Wächter gegen Feuergefahr und Einbruch benutzen. Es ist gelungen, eine kleine sehr empfindliche Selenzelle zu bauen, die leicht an einem unauffälligen Platz untergebracht werden kann. Schon ein Streichholz kann auf einige Meter Entfernung diese Selenzelle erregen und dadurch ein Lautewerk an einem beliebigen Ort auslösen. Wenn also in dunkler Nacht ein Einbrecher einen so geschützten Raum betritt, so wird ihm schon eine Blendlampe, eine Taschenlampe oder ein entflammtes Streichholz zum Verhängnis, und ebenso kann sich das Selen als Feuerweider betätigen. Auch die Blindenlesemaschine, wie sie von Finzenhagen und Ries erfunden wurde, bedient sich des Selenes. Bei ihr werden die einzelnen Buchstaben in Bildpunkte zerlegt, diese Bildpunkte durch Selenzellen in Stromschläge umgesetzt und auf diese Art auf die Finger des Blinden ein bestimmter Reiz ausgeübt. Die Lesevorrichtung der Blindenlesemaschine besteht aus 8 Vertiefungen. In jede derselben legt der Blinde einen Finger. Wenn nun die Schrift an einem Linsensystem vorbeigeführt wird, so erhält der Blinde die Vorstellung, als gäbe die Schrift als große Punktchrift unter seinen Fingern hindurch, indem jeweils bei der Verdunkelung unter dem Einfluß einer Selenzelle in den Vertiefungen eine Taste gehoben wird, die wiederum auf den dort ruhenden Finger elektrifizierend wirkt. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß in all diesem unendlich viel wissenschaftliche Forschungsarbeit steckt, und daß

diese Ergebnisse den größten Teil ihrer Entwicklung noch vor sich haben. Gerade deshalb haben wir aber Anlaß, des hundertsten Geburtstages des Selenes zu gedenken.

Der Verbannungsort der Romanows.

Eine anschauliche Schilderung des Verbannungsortes der Zarenfamilie gibt die „Frankf. Ztg.“: Die frühere Zarenfamilie hat einen Weg gehen müssen, der mit Blut und Tränen bezeichnet ist. Ein Jahrhundert lang sind alle die Opfer des Zarismus, die in die fürchterliche Verbannung von Sibirien verschickt wurden, über Tjumen geführt worden. Es mögen ihrer, mit Einschluß der ihnen oft genug freiwillig gefolgten Angehörigen, kaum weniger als eine Million gewesen sein. Nikolaj Romanow und seine Angehörigen sind freilich nicht mit der Stappe in die Verbannung gezogen, wie so mancher der größten Geister Rußlands; ein Sonderzug hat sie in das Kreisstädtchen gebracht, wo einstweilen die Eisenbahn aufhört und die Weiterreise in das nordwestliche, unmittelbar hinter dem Ural gelegene Sibirien auf Dampfern erfolgen muß. Die Tura, an der Tjumen liegt, wird die Familie Romanow bis zu ihrer Einmündung in den Tobol befahren und dann diesen Fluß hinunter bis zu seiner Vereinigung mit dem mächtigen Irtysh. Dort liegt Tobolsk, das Nikolaj Romanow zum Aufenthaltsort angewiesen ist. Es ist ein Kleinstädtchen, das nicht einmal ein halbes Hunderttausend Einwohner hat, und erinnert in seiner Weise an die im amerikanischen Tempo anschwellenden neuen Kolonialstädte an der großen Sibirischen Bahn. Aber Tobolsk ist eine der ältesten russischen Siedlungen in Sibirien (gegründet 1687) und hat schon eine eigene Geschichte, die sich im Stadtbild in Denkmälern ausdrückt. Ein Klemm, der auf dem steilen rechten Ufer des Irtysh steht, weist einen Turm auf, den die in der Schlacht von Bolkowa gefangenen Schweden erbaut haben; ein kleines Museum enthält eine ethnographische Sammlung zum Studium der sibirischen Urvölkerungen. Eine kleine Kapelle diente früher zur Aufbewahrung einer vornehmen, politischen Verbannung, der berühmten Blöde von Aglitich nämlich, die der Zar Boris Godunow nach Tobolsk verschickte, weil sie nach der heute noch nicht aufgeklärten Ermordung des kleinen Dmitrij, des Enkels Iwans des Schrecklichen, zum Sturme löutete und einen Aufbruch herbeiführte, der beinahe Godunows Herrschaft vernichtet hätte. So mag der frühere Zar über manche Wandlung der russischen Geschichte nachdenken, wenn er in Tobolsk spazieren geht, wo er vor Ueberrumpelungsversuchen der Petersburger Revolutionäre besser geschützt werden kann als in Jaroslavl Selo, aber auch etwaigen abenteuerlichen Fluchtgelüsten leichter entzogen wird. Das Klima von Tobolsk dürfte kaum schlechter sein als das von Petersburg; die berühmte sibirische Kälte erreicht erst weiter im Osten und Norden ihre volle Schärfe. Die provisorische Regierung hat der Familie Romanow einen Aufenthaltsort angewiesen, der jedenfalls für politische Gefangene des alten Regimes als zu angenehm galt und nur in Ausnahmefällen zugestanden wurde.

Mathijs Maris.

Ran schreibt uns aus Amsterdam: Mathijs Maris, dessen Tod eben aus London gemeldet wird, war der letzte der „drei Maris Brüder“ — Jakob, Willelm und Thijss, wie ihn die Holländer kurz und familiär nennen — wohl auch der größte unter ihnen, obgleich die holländische Kunstwelt und die holländischen Bildfreunde gern jeden der Drei auf ihre Weise gelten lassen und keinem einen eigentlichen Vorzug geben wollen, auf jeden der drei in besonderer Weise stolz sind. Gleichwohl ist Thijss Kunst die bei weitem persönlichste, seelischste, unmittelbarste. Besonders seine Werke der letzten Epoche mit ihren märchenhaft-phantastischen Dämmerbildern wie mit blassen Schleiern überzogen, athmen eine unübertrefflich zarte, wehmütige Traum-Kunst an, die die nicht selten am Keuchlich-Virtuosentisch hangenden Brüder auch in ihren feinsten Stücken nicht hinanzureichen.

Die große Melancholie des Einsamen, Weltfremden, an der Welt Leidenden umschwebt seine Bilder und gibt ihnen den Silberglanz der Innerlichkeit und weber Stimmung. Seine Kunst war denn auch der stille, reine Abglanz des Menschen. Er lebte für sich — alles Geschäftliche und Wehrliche an der Kunst hoffend wie van Gogh — einsam, arm, in trübfeliger Umgebung, ganz und gar der Flamme seiner Kunst und seiner eigenwilligen weltlichen Seele preisgegeben — der Welt und ihrem wilden Tanz entrückt.

Im Jahre der Pariser Kommune stand er als junger Freiheitsidealist auf der Barrikade. Zu den wenigen Freunden, denen er Kunde von sich gab, gehört Albert Haun, der holländische sozialistische Zeichner und Hauptmitarbeiter am Amsterdamer sozialistischen Wochenschrift „Rotenkraker“. Er wurde 78 Jahre.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Am 10. Oktober war der Adjunkt wiederum, wie fast täglich in dieser Zeit, auf Stavn. Er überraschte Jungfer Gjatrid allein im Flur draußen, als er durch die Gangtüre eintrat. Sie wollte hinausgehen, aber er ergriff ihre Hand und freite nun mit reinen Worten. Sie zerrte ihre Hand los und lief ihrer Wege, indem sie gleichsam bettelnd flüsterte: „o nein, o nein!“

Er war den ganzen Nachmittag da, doch ohne weiter mit ihr zu sprechen; sie hatte jedoch Angst, daß er, kurz bevor er ging, ihren Eltern das Ganze gesagt habe.

Madam Faurholt war schon während dieses Tages von ihrer gewöhnlichen Schwäche: Krampfadern an den Beinen, stark geplagt worden. In der Nacht wurde es ganz schlimmer, und am folgenden Tage lag sie zu Bett. Gegen Nachmittag war sie dann einigermaßen von Schmerzen frei. — und jetzt kam Kirsten Faurholt mit einem Spiel Karten ins Schlafzimmer, setzte sich auf die Bettkante zu seiner Frau und spielte Whist zu zweien mit ihr. — ein Spiel, das kein anderer außer diesen zwei Menschen im ganzen Kirchspiel Hareby verstand. — Hier drinnen in der Schlafkammer versammelten sich allmählich, wie es auf Stavn Sitte war, die Mitglieder der Familie: die Töchter, als sie mit dem Aufwaschen nach Tisch fertig waren; die Anaben, als sie aus der Schule kamen; außerdem zwei alte Frauen, die beständig auf Stavn herumgingen und spannen, stricken, sticken und stopften; auch ein paar von den Stubenmädchen kamen herein und saßen mit ihrer Handarbeit da. — Die Schlafkammer war die zweitgrößte Stube im Hause (nach dem Saal), seit die Betten der Kinder nach und nach alle hinausgeführt waren. Und hier war ein für allemal das Zentrum des Familienlebens auf Stavn, ja, bis zu einem gewissen Grade konnte man sagen: das der ganzen „alten Familie“. Deren Affären wurden hier mit einer Offenherzigkeit behandelt, die zuweilen aus einer Familienangelegenheit eine Kirchspielangelegenheit machen konnte. Aber im allgemeinen waren die Anwesenden doch ihrer Verantwortung bewußt, auch die alten Frauen und Dienstmädchen, — und veräumelten ihre Pflicht nicht. — Hier erzählte Madam Faurholt Geschichten aus ihren Mädchenjahren, besonders aus der Zeit, wo sie Haushälterin auf Krastrup gewesen war. Auch Kirsten Faurholt gab oft Geschichten zum

besten, aber die waren meist aus der Gegenwart und lieferten gewöhnlich Beispiele dafür, wie unzureichend die Klugheit seiner Mitmenschen sei; doch sie waren immer freundlich, hatten einen Glanz seines sonnenwarmen, süßlich-freundlichen Lächelns an sich. — In dieser Gesellschaft las Madam Faurholt auch oft vor, — immer Leihbibliotheksromane, z. B.: Den Galeerenflaven Rocambole, und sie übte ihren eigenen und ihrer Zuhörer Scharfsinn dadurch, daß sie beständig genaue Kontrolle über die Wahrscheinlichkeit des Berichtes ausübte, — wie wenn man sich also dachte, daß das Ganze hier in Hareby passiert wäre; wie sie denn auch den moralischen Sinn wachhielt, indem sie die guten Menschen des Buches pries und die Schurken ernstlich tadelte.

Wer hier an diesen Ort und in diese Gesellschaft paßte, der gehörte wirklich mit zu der „alten Familie“; wer es nicht tat, wurde nicht richtig mitgerechnet, selbst wenn er nahe verwandt war. Erik Skudtoft hatte sich in der Schlafkammer auf Stavn immer unwohl geföhlt; wogegen Paul Binding hier in seinem Element war. Er war in der Schlafkammergesellschaft berühmt wegen seiner Marktgeschichten und seiner Berichte über die große französische Revolution, die er von seinem alten tauben Großvater her kannte, der zu Napoleons Zeit mit in Frankreich gewesen war. Er konnte von dem Menschenfreunde Kobespeter erzählen, der sich zugleich mit Dänemarks König Friedrich dem Sechsten unter den viel schlauern Bonaparte hatte beugen müssen — und von vielen andern. —

Diese Stube und das Leben in ihr hatten eine unmäßige Macht über die Kinder von Stavn. Doch Gjatrid hatte das nie so empfunden wie heute nachmittags. Wenn man in dieser Stube fremd würde! — ja, was bliebe ihr dann noch von sich selber? — Vor ein paar Tagen war sie auf Destergaard gewesen; da hatte Cecilie von demselben Thema gesprochen. Eigentlich nicht mit Freude, eher mit einer Art von Bitterkeit, gegenüber der Macht, die die Mutter dadurch über ihre Kinder gewonnen hatte; Cecilie hatte hinzugefügt: „und Mutter erreicht gewiß das, was sie erreichen will. Destergaard wird gewiß eine Art Filiale von Stavn werden, ebenso wie der Hof unseres ältesten Bruders es ist.“ — Gjatrid hätte so gern mit Cecilie über ihren Mann gesprochen — und über seinen Bruder, den Adjunkt; aber sie hatte gar nicht damit fertig werden können, und Cecilie hatte gewiß nicht gewollt. Man sagte übrigens, daß Leutnant Fischer schon unter dem

Pantoffel stehe und sich ganz nach seiner Frau und ihrer Familie richte. — Und je mehr Gjatrid die Nacht dieser Stube über sich empfand, desto fremder und ferner kam ihr Anders vor. — Als Kirsten Faurholt und seine Frau drei bis vier Kubber gespielt hatten, die beim Whist zu zweien immer verhältnismäßig kurze Zeit dauern, hörte er, wie sich jemand in der Wohnstube, nach der die Tür offen stand, räusperte. Schritte waren nicht zu hören. Der Betreffende zeigte sich gleich danach in Soden auf der Türschwelle. Es war Paul Binding.

„Na, ihr seid alle hier! und Mutter geht es auch gut im Bett. — Ja, es hat wohl nichts zu bedeuten?“ sagte er und setzte sich auf einen Stuhl, den einer der Knaben ihm anbot.

„Es bedeutet jedenfalls immer mehr, als wenn Du im Bett liegst, Paul.“ sagte Madam Faurholt.

„Kann ich nicht wissen.“

„Jünger meint vermutlich.“ sagte Kirsten Faurholt, „daß Du Dich immer von Deinem Unwohlsein erhölst, wenn nur ein Tag seit dem Markt vergangen ist, wo Du zuletzt warst.“

„Das hilft ja manchmal.“ sagte Paul. — „Aber hör, es hat doch keinen Sinn, daß wir uns hier gegenseitig zum Narren haben. Laß uns lieber etwas von dem fremden Burschen hören, der drüben auf den Bierrehs gekommen ist. Gjatrid drehte ihr Gesicht nach dem Fenster um und ihren Stuhl bald darauf auch.“

„Ja, er hat mich ja verklagt.“ sagte Kirsten Faurholt. „Das ist doch schon lange her. Davon haben wir wirklich schon gesprochen.“

„Nun kommt es eben darauf an, daß er mich zu packen weiß. — Er hat wohl noch nie davon gehört, daß man sich auch öfter als einmal hinter einen Kuschel verstecken kann.“

„Se, he, he — ist sonderbar, daß er Räuber spielen will, wenn er das Spiel gar nicht kennt.“ Sie erzählten, daß er hingeht und die Leute ausschilt, weil sie Dir nicht alle verbieten, im Pajmoor zu pflügen, und sagt, sie hätten Angst. Er verdirbt es ja mit den Leuten.“

„Ja, ich glaube, es steckt mehr Eigensinn und Ungeßüm in dem Burschen, als ihm selber nützlich ist“, sagte Madam Faurholt. „Soviel hab ich doch schon erkennen können, als ich ihn zum allererstenmal sah. — Das war auch Kreiens Erfahrung, daß der herkommen sollte!“

(Fortf. folgt.)

